

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1912**

223 (24.9.1912)



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Insgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
**Abonnementspreis:** Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,62 M. vierteljährlich

**Redaktion:** Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481  
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.  
**Expedition:** Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128  
 Postch.-Conto Nr. 2850

**Inserate:** die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfa. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

**Druck und Verlag:** Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Letzte Nacht: W. Kolb.  
 Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe. Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: S. Winter.  
 Gewerkschaftliches, Aus dem Lande, Genossenschaftsbewegung, Soz. Rundschau: S. Kadel; sämtl. in Karlsruhe. Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfaßt einschließlich der Unterhaltungsbeilage 10 Seiten.

### Der Chemnitzer Parteitag

erfährt in der Presse eine sehr verschiedene Beurteilung. Sehr enttäuscht ist die reaktionäre Presse, die auf scharfe leidenschaftliche Auseinandersetzungen der beiden Richtungen in unserer Partei ihre Spekulationen gesetzt hat. Nun hat aber keiner der Parteitage des letzten Jahrzehnts sich so wenig mit dem Richtungsstreit beschäftigt, wie der Chemnitzer Parteitag. Das ist auch erklärlich. Abgesehen davon, daß die Folgen der Dresdener Debatte noch in guter Erinnerung sind und die Lust, sie zu wiederholen, auf keiner Seite vorhanden war, liegen zwischen Dresden und Chemnitz neun Jahre der Entwicklung, die auch an der Sozialdemokratie nicht spurlos vorübergegangen sind. Was dem Chemnitzer Parteitag den Stempel aufdrückt, ist die Tatsache, daß man sich in der Sozialdemokratie mit der Ergründung der beiden Richtungen abgefunden hat und daß man auf beiden Seiten bemüht war, darüber hinaus den Willen zur Einheit zu bekunden, die heute mehr denn je notwendig ist, wenn die sozialdemokratische Partei ihrer politischen und geschichtlichen Mission gerecht werden soll. Aus diesem beiderseitigen Willen, bei aller Gegenläufigkeit der taktischen Auffassungen, die Einheit und Geschlossenheit der Partei klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen ergab sich ganz von selbst die ruhige Sachlichkeit der Verhandlungen. Wenn trotzdem das Ergebnis derselben allenthalben nicht voll befriedigt, so darf dabei nicht vergessen werden, daß die Partei sich in einem der interessantesten Stadien innerer Entwicklung befindet. In solchen Situationen erfordern es die einfachen Regeln der politischen Klugheit, die Dinge nicht überstürzen zu lassen. Es geht hier in den Parteien wie im politischen Leben überhaupt, sobald man den Bogen überspannt, bricht er. Gut Ding will Weile haben.

Zur eingehenden Behandlung der politischen Fragen war die Zeit des Chemnitzer Parteitages leider durch die notwendig gemordene Erörterung minder wichtiger Dinge erheblich beschränkt. So nahm der Göppinger Fall sehr viel Zeit in Anspruch. Wir gestehen es ganz offen, daß wir mit der Erledigung desselben nicht zufrieden sind. Es handelte sich bei dieser Angelegenheit gar nicht mehr darum, ob der Parteivorstand dabei korrekt gehandelt hat — das stand völlig außer Frage —, sondern darum, ob die Partei sich die Kraft zutraut, den parteischädigenden Treibern, wie sie von dem Westmeyer, Thalheimer und Naded unter dem wichtigen Vorwand der Wahrung der Parteiehre seit Monaten erfolglos, wenigstens für die Zukunft einen Nagel vorzudrücken. Zwar hat der Genosse Ebert den Führer der württembergischen „Radikalen“ Westmeyer scharf gekennzeichnet und was Naded betrifft, so dürfte er nach der vom Genossen Bebel über ihn gemachten Bemerkung für die deutsche Partei erledigt sein. Allein der Umstand, daß es der Parteitag vermeiden hat, ein Urteil über das parteischädigende Treiben der Westmeyer, Thalheimer und Naded zu fällen, läßt leider die Gefahr bestehen, daß die württembergischen Streitigkeiten, bei welchen die prinzipiellen Differenzen nur den Vorwand abgeben, noch nicht zu Ende sind. An Tatsachenmaterial zu einer scharfen Beurteilung dieser demagogischen Treibereien hat es wahrlich nicht gefehlt; schon die ungewöhnlich großen finanziellen Opfer, welche die Partei bringen mußte, hätten es notwendig erscheinen lassen sollen, den irreführenden Genossen in Württemberg endlich einmal klaren Wein einzuschenken und so die Grundlage für den Parteifrieden zu schaffen.

Eine befriedigende Lösung hat die Organisationsfrage gefunden. Der neue Parteiausdruck war notwendig, sowohl vom politischen als auch vom organisatorischen Standpunkt aus. Er bekräftigt das Gefühl der Zusammengehörigkeit und ist geeignet, schwebende Differenzen in den verschiedenen Fragen in sachlicher leidenschaftsloser Weise zu erledigen. Besonders erfreulich ist es, daß durch diesen Beschluß die Pläne einiger Ueber-radikaler, die Parteileitung zu einem Revolutionskonventikel zu machen, klar und entschieden abgelehnt wurden, wie überhaupt die Bremer zc. Rutschkisten in Chemnitz als eine isolierte Gruppe keinerlei besondere Beachtung fanden. Durch den Parteiausdruck ist die Organisation unserer Partei auf eine breitere demokratische Basis gestellt worden; jetzt hat auch die Minderheit in der Partei ihre Vertretung in der Parteileitung. Dadurch werden auch die so viel erörterten Sonderkonferenzen die notwendige und wünschenswerte Einschränkung erfahren, die der Parteitag in einer Resolution ausdrücklich gemüßigt hat. Sie ganz zu verbieten, wäre zwecklos gewesen, und hätte nur unnötige Reibereien zur Folge gehabt.

Daß wir in der Erledigung taktischer Fragen ein gut Stück Weges vorwärts gekommen sind, zeigte der Beschluß über das Stichwahlabkommen. Obwohl in der Debatte fast nur Gegner derselben zu Worte gekommen sind, billigte der Parteitag mit großer Mehrheit die Haltung des Parteivorstandes. Wenn auch die politische Bedeutung dieses Abkommens und die logischen Konsequenzen, die sich für die parlamentarische Arbeit daraus ergeben, nicht genügend scharf hervorgehoben wurden, so darf man sich doch über dieses Resultat der fortschreitenden Entwicklung unserer Partei von Herzen freuen. Man kann das weitere ruhig der Zukunft überlassen. Darüber ist man sich offenbar klar geworden, daß die Partei sich künftig nicht monatlang vor den Wahlen über ihr Verhalten den politischen Gegnern gegenüber festlegen darf. Die Einsicht, daß eine so große Partei wie die Sozialdemokratie in taktischen Fragen sich offene Hand behalten muß, hat seit Dresden erfreuliche Fortschritte gemacht und wird es zweifellos auch weiterhin tun. Die politische Vernunft setzt sich auch gegen die schärfsten Widerstände durch.

Ein überaus interessante und politisch wie geistig hochstehende Erörterung knüpfte sich an das Problem des Imperialismus. Auch hier ringen sehr verschiedene Auffassungen miteinander, die noch keineswegs geklärt sind. Mehr wie bei jeder anderen politischen Frage muß man sich bei dieser von der Anwendung der üblichen Schlagwortschablone hüten, denn das Problem des Imperialismus ist eines der kompliziertesten, aber auch wichtigsten, die es gibt. Seine Behandlung setzt eine gründliche Kenntnis der Politik wie der Weltwirtschaft voraus. Die Debatten, welche darüber in Chemnitz geführt wurden, werden vielen Genossen Anlaß geben, sich eingehender mit diesen Fragen zu beschäftigen.

Daß der Parteitag sich auch mit der Frage der Fleischerbeschäftigung beschäftigte, war selbstverständlich. Leider können derartige, dem ganzen Volke auf den Nägeln brennende Fragen nicht durch Resolutionen aus der Welt geschafft werden. Unserer Reichstagsfraktion obliegt hier eine ebenso schwere als dankbare Aufgabe, der sie sich, wie wir alle hoffen wollen, recht bald unterziehen kann.

Ein wertvoller Dienst hat der Parteitag den um besseren Schutz ihrer Gesundheit ringenden Bergarbeiter geleistet. Das sachkundige gründliche Referat Gues über den Bergarbeiterschutz, seine Entwürfe, seinen über die „Müstergrube“ Lothringens und über die Art, wie man den deutschen Kaiser über das schreckliche Unglück „unterrichtete“, werden zweifellos ein Echo erwidern, über welches die Grubenbarone nicht erheitert sein werden. Auch dieses Referat wird im Reichstag ein Nachspiel haben.

Ueber die Maifeier hat sich der Parteitag nicht lange unterhalten. Er begnügte sich damit, es bei dem bisherigen Beschluß über die Maifeier zu lassen, hob aber den unüberlegten Nürnberger Beschluß auf, der zu so viel Streitigkeiten Anlaß gab. Besser wäre es, man würde endlich einmal den Maifeierbeschluß überhaupt einer gründlichen Revision unterziehen, es hat wirklich keinen Zweck, offensichtlichen Tatsachen gegenüber in dieser Form läßt sich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten. Daß man sich zu der notwendigen Reform immer noch nicht entschließen kann, zeigt den konservativen Geist, mit welchem man auch in der revolutionären Sozialdemokratie an der Tradition festhält.

Ein wenig erfreulichen Abshluß haben die Verhandlungen des Chemnitzer Parteitages mit der Bestätigung des Ausschusses Gildesbrandts erfahren. Wir bedauern diesen Beschluß aufs tiefste, weil wir überzeugt sind, daß er zu Unrecht erfolgte und daß er der Partei schweren Schaden zufügen wird. Es handelt sich hier nicht mehr um die Person Gildesbrandts, sondern darum, ob in der sozialdemokratischen Partei die wissenschaftliche Forschung frei und unangestastet bleibt. Doch darüber wollen wir uns gründlicher, als es hier gesehen kann, noch auslassen.

Alles in allem genommen dürfen wir mit Befriedigung auf den Verlauf des Chemnitzer Parteitages zurückblicken. Dresden und Chemnitz liegen nicht weit voneinander. Aber der Unterschied zwischen dem Parteitag in Dresden und dem in Chemnitz ist ein sehr großer. Er zeigt, daß auch innerhalb unserer Partei die Entwicklung stetig aufwärts und vorwärts geht, daß auch die Sozialdemokratie sich der Entwicklung anpaßt und daß sie alle Widerstände, gleichviel, ob sie von außen oder von innen kommen, überwindet. Wenn das Tempo dieser Entwicklung manchmal auch zu langsam ist, es geht vorwärts, das ist die Hauptsache. Zwischen dem Dresdener und Chemnitzer Parteitag liegen nur 9 Jahre der Entwicklung und doch ist der Fortschritt größer als die größten Optimisten vor 9 Jahren zu hoffen wagten. Die Sozialdemokratie marschiert, sie ist nicht nur die größte, sie ist und bleibt die einzige wahre Volkspartei, auch wenn sie noch manches Entwicklungsstadium überwinden muß.

### Der deutsche Parteitag.

C. B. Chemnitz, 21. September. Sechster Verhandlungstag.

Saase eröffnet die Sitzung. Zunächst erstattet den Bericht der Beschwerdekommision.

**Süßheim-Nürnberg:** Ich habe zuerst über den Fall Gildesbrandt zu berichten. Die Kommission hat die Berufung Gildesbrandts gegen den Ausschluß mit 5 gegen 4 Stimmen zurückgewiesen und ich bin überzeugt, daß der Parteitag ebenfalls beschließen wird. Auf Grund eines Veranlassungsbeschlusses in Ohligs, wo Gildesbrandt für Kolonien, für Schutz Zoll, für den Marokkorummel, ja sogar für den Militarismus eingetreten war, wurde das Ausschlußverfahren eingeleitet. Später wurde dann betont, daß Gildesbrandt den ganzen grundsätzlichen Teil des Erfurter Programms verwerfe und daß er in seinem Buche „Erschütterung der Industriebürokratie und Industriebürokratie“ nachweisen wolle, daß dieser grundsätzliche Teil des Programms falsch sei und so zu einer Verhöhnung des Klassenkampfes und Kommunismus komme. Gildesbrandt selbst gibt zu, daß seine Auffassungen von dem grundsätzlichen Teil des Programms abweichen. Aber er glaube der sozialdemokratischen Partei am nächsten zu stehen und in dieser am besten für seine Anschauungen wirken zu können. Er tritt für eine Agitationspolitik zur Erzielung einer mittleren Bauernwirtschaft ein, damit die Industrieländer unabhängig von den reinen Agrarländern würden. Das führt ihn zur Schutzpolitik mit dem Ziel einer Errichtung einer westeuropäischen Zollunion. Ferner tritt er für den Erwerb von Kolonien unter Schaffung von Gesetzen zum Schutze der Eingeborenen ein und zur Aufrechterhaltung einer Wehrmacht zum Schutze der Kolonien. Redner verliest zum Belege lange Stellen aus dem erwähnten Buche Gildesbrandts. Gildesbrandt hat zugegeben, daß diese Zitate die Quintessenz seines Buches bilden. Aus diesen Gründen ist das Niederbein. Agitationskomitee zum Ausschluß gekommen, weil Gildesbrandt nicht auf dem Boden des grundsätzlichen Teils des Erfurter Programms stehe. Gildesbrandt hat dann die Einsetzung eines Schiedsgerichts veranlaßt. In dessen Sitzung erklärte Gildesbrandt, er sei Sozialdemokrat, weil er die Arbeiter als die allein zuverlässige Kerntruppe betrachte, um die heutigen Zustände zu bessern. Er könne sich, um diese Besserung zu erreichen, nicht auf die enge Form des Erfurter Programms festlegen. Unterbinde die Partei die Diskussion über solche Dinge, so müsse sie verrotten. Er ziehe allerdings die Konsequenzen aus seinen Anschauungen, die manche andere nicht ziehen. Auch das Schiedsgericht kam schließlich mit 4 gegen 3 Stimmen zum Ausschluß. In der Beschwerdekommision hat man Gildesbrandt ausführlich gehört. Er selbst hat zugegeben, daß das Verfahren gegen ihn keineswegs als Ausschluß persönlicher Gefälligkeit zu betrachten sei. Gildesbrandt hat in der Kommission betont, er wisse wohl, daß er sich in wesentlichen Punkten von den Anschauungen der Mehrheit der Partei unterscheidet, aber er kenne keine andere Partei, in der er tätig sein könne. (Seiterkeit.) Die Formulierung des Programms sei ihm zu eng. Unter Aufhebung der Klassengegenstände könne er sich nichts Bestimmtes vorstellen; es handle sich um Veränderungen von Fall zu Fall. Die Grundgedanken seines Buches hat Gildesbrandt in der Kommission eingehend dargelegt. Vorgelesen wurde Gildesbrandts, daß er in öffentlichen Versammlungen der Partei seine Gedanken zu propagieren verliert habe. Er hat nicht behaupten können, daß ihm verweigert worden sei, in Parteivereinssammlungen theoretische Vorträge zu halten. Zum Schluß erklärte Gildesbrandt: Ich gebe zu, daß die Partei ihre Stellung revidieren muß in Bezug der Sozialpolitik, der Agrarfrage, der Zollpolitik und der Militärpolitik. Die Frage ob er grundsätzlich alle indirekten Steuern ablehne, konnte er nicht bejahen. Dann hat die Kommission ohne Gildesbrandt weiter verhandelt. Von einem Mitglied der Minorität wurde betont, daß eine Schädigung der Partei nur durch parteischädigende Handlungen erfolgen könne, sonst würden wir eine sozialistisch-katholische Partei. Die Kommission hat, wie gesagt, mit 5 gegen 4 Stimmen den Ausschluß bestätigt. Für Gildesbrandt ist nicht wie für uns der Klassenkampf das Entscheidende, er meint, das sozialistische Endziel würde gar nicht dazu verhelfen, die Arbeiter aus den Händen des Kapitalismus zu befreien. Die Hauptsache ist für ihn die Schaffung einer Bauerngrundlage. Er spricht von marxistischer Verbortheit. Unsere Partei als Kampfpartei kann kein wissenschaftlicher Diskussionsklub sein. (Sehr richtig!) Auf Grund des § 1 des Statuts gehört jeder zur Partei, der sich zu den Grundfähen des Parteiprogramms bekennt. Daraus folgt ohne weiteres, daß, wer sich nicht mehr zu den Grundfähen der Partei bekennt, wenn er nicht von selbst austritt, ausgeschlossen werden muß. Wir brauchen als Kampfpartei eine gemeinsame Grundauffassung. (Sehr richtig!) Es ist ein Ehrenzeugnis für die Solinger Arbeiter, daß sie sich durch Gildesbrandt nicht haben bestimmen lassen, die Grundfassungen der Sozialdemokratie aufzugeben. Gildesbrandt behauptet, es handle sich um ein Teilproblem. Aber auch solche Teilprobleme können nur behandelt werden von dem Grundboden des Programms. Für uns ist der grundsätzliche Teil des Programms keine offene Frage, sondern die Grundlage der Parteizugehörigkeit. Wer nur den zweiten Teil des Programms anerkennt, den ersten aber ablehnt, ist kein Sozialdemokrat. Nur darum kann es sich handeln, ob Gildesbrandts Ansicht der Ueberbrückbarkeit der Klassengegenstände mit unseren Grundanschauungen vereinbar ist. Ich achte Gildesbrandts ethische wissenschaftliche Forschungsarbeit, es kann keine Rede davon sein, daß seine Absicht etwa ist, die Arbeiter irreführen zu lassen.

Dr. Schmidt  
 Neue Parkung  
 1 Pf.  
 und Rechnungsbuch immer gleich.  
 Beschäftigung aus reichlichen Möglichkeiten  
 Geschlecht  
 Nr. 40  
 Schmacher  
 tüchtige  
 urer  
 öhner  
 iegrift.  
 hneider  
 angungs-  
 teure



Aber hier kommt es nicht auf das Gefühl an, sondern darauf, die Grenzen der Parteizugehörigkeit festzulegen. Seine Anschauungen führen ihn zu Konsequenzen, die mit allen unseren praktischen Forderungen im schärfsten Widerspruch stehen. Die Sozialdemokratie ist keine Anlaufstätte für politische Obedienz. (Sehr richtig!) Das Eintreten für soziale Forderungen für den Emanzipationskampf macht noch nicht den Sozialdemokraten. Es kann jemand Sozialist sein und braucht noch nicht Sozialdemokrat zu sein. Wir würden auf eine solche Ebene kommen, wenn wir alle aufnehmen würden, die sich Sozialisten nennen. Wir dürfen uns hier nicht von Stimmungen leiten lassen. (Sehr richtig!) Es ist behauptet worden, was wir hier vernehmen wollten, sei ein Rebergericht. Ich weiß das zurück. In der Partei besteht volle Meinungsfreiheit, aber wir verlangen das Bekenntnis zur gemeinsamen Grundlage des Programms. In diesen Grundlagen findet die Meinungsfreiheit ihre Grenzen. (David: So sagt auch Herrling!) Eine Schwäche der Partei wäre es, wenn sie aus Mitleid vor dem notwendigen Schritt des Ausschlusses zurückweichen würde. Er ist eine notwendige, aber notwendige Forderung. (Lebhafter Beifall.)

Müller-München: Der Beschluß der Kommission ist mit einer Stimme Mehrheit gefaßt worden. Wohl selten hat eine Beschlußkommission eines Parteitag unter unwürdigeren und schwächeren Verhältnissen getagt als diese. Auf Grund rein wissenschaftlicher Auseinandersetzungen sollte ein Beschluß gefaßt werden. Das Lokal, in dem die Kommission tagte, war so, daß bei lautem Sprechen jedes Wort draußen auch von Nichtmitgliedern der Partei zu hören war. (Lachen.) Sie war weiter nicht in der Lage, genau zu prüfen, ob die Auszüge aus dem Buch tendenziös waren. Ich stelle fest, daß nur eine kleine Minderheit der Richter in allen bisherigen Verfahren auch in der Beschlußkommission das Buch Hildebrandts wirklich gelesen hat. (Hört, hört!) Das Buch schneidet eine Fülle hochinteressanter Probleme an und ich befürchte, daß irgend ein Mitglied der Kommission im Laufe dieses Parteitags sich wirklich in diese Materie vertiefen konnte. Dazu kam, daß das Urteil des Solinger Schiedsgerichts, das uns vorlag, so mangelhaft begründet war, daß eine solche Begründung für irgend ein bürgerliches Gerichtsurteil die größte Enttäuschung der Parteigenossen hervorgerufen würde. (Sehr richtig!) Hildebrandt hat ausdrücklich bestritten, daß er sich außerhalb des Rahmens unserer grundsätzlichen Forderungen gestellt hat. Ich gebe zu, daß die ganzen Kommissionsverhandlungen durchaus sachlich geleitet worden sind, aber in dem kontrasthaften Verfahren zwischen Hildebrandt und Dittmann hat sich doch gezeigt, daß die Grundstimmung dadurch beeinflusst war, daß die Solinger Genossen sich durch die Propaganda Hildebrandts für seine Anschauungen in ihrem Kampf gestört fühlten. Es ist gesagt worden, Hildebrandt habe Zweifel und Verwirrung in die Reihen der Solinger Genossen getragen, aber es ist nachgewiesen, daß kein einziger Solinger Genosse verwirrt worden ist. (Geisterzeit.) Die Behauptung, Hildebrandt habe sich um ein Parteitagmandat bemüht, ist unrichtig; es ist ihm vielmehr angezogen worden. (Hört, hört!) Als besonders gravierend für sein praktisches Verhalten wurde angeführt, er habe sich in einem bestimmten Falle genötigt, ein Flugblatt für die bäuerliche Bevölkerung zu schreiben. Für die praktische Agitation aber hat Hildebrandt bei seiner Schwerfälligkeit gar nicht die Befähigung wie Genossen von der flüssigen Redegewandtheit Dittmanns. Und wie gefährlich es manchmal ist, Flugblätter zu schreiben, hat ja selbst Kautsky in der Marokkoaffäre erfahren. (Geisterzeit.) Die Solinger meinten offenbar wie ein früherer bayrischer Minister: Ich will meine Ruhe haben. — Nun soll Hildebrandt den Klassenkampfstandpunkt der Partei vollkommen verlassen haben und gegen die Vergesellschaftung der Produktionsmittel sein. Hildebrandt selbst hat aber betont, die Arbeiter seien für ihn nach wie vor die Kerntruppe des Klassenkampfes, daß dieser weitergehe, sei ihm ganz selbstverständlich. (Hört, hört!) Aber in dem Teilproblem, das sein Buch erörtert, hatte er eine Kooperation der Arbeiter mit Teilen anderer Klassen für möglich, gerade um schneller zum eigentlichen Ziele zu kommen. Ich halte seine ökonomischen Betrachtungen nicht für schlüssig, aber sie sind gar nicht für die Gegenwart berechnet, sondern für die Zeit des westeuropäischen Sozialismus. Mit der praktischen Arbeit der Partei in der Gegenwart haben seine wissenschaftlichen Erörterungen gar nichts zu tun. Es war bisher in der Partei noch nicht verboten, in der Gegenwart auch Zukunftsprobleme zu erörtern. Er hat nicht die Grundätze der Partei angezweifelt, sondern die Möglichkeit ihrer Formulierung. In Bezug auf die Vergesellschaftung der Produktionsmittel habe ich s. B. auch meine eigene Meinung. „Die verschiedensten Formen der Betriebe, der Entlohnung können auch im Zukunftsstaat nebeneinander bestehen.“ Das sagt Kautsky. (Geisterzeit.) Warum: Für die Übergangszeit. Den zweiten Teil des Programms unter-

schreibt Hildebrandt durchaus. Der Referent hat auf § 1 des Programms verwiesen. Hildebrandt hat sich bei den Verhandlungen zu den Grundätzen der sozialdemokratischen Partei bekannt und nur Einwendungen gegen die Formulierung einzelner Sätze dieser Grundätze vorgebracht. Wenn wir alle Parteigenossen, die das selbe tun, ausschließen wollten, hätten wir viel nachzudenken. Es ist immer betont worden, daß diese Grundätze keine Dogmen sind, sonst kommen wir in der Tat zu dem Standpunkt der Katholiken. (Sehr richtig!) Hildebrandt muß ebenso wie Kautsky das Recht haben, seine Anschauungen in Parteibesprechungen zu vertreten. (Sehr gut!) Hier muß das klare Recht entscheiden und die Beweise für die erhobenen Anschuldigungen sind nicht erbracht. Ich warne Sie deshalb dringend, dem Urteil des Schiedsgerichts beizutreten. Wir sollten das Schicksal unserer Parteizugehörigkeit vollständig rein erhalten. (Bravo!)

Hildebrandt: Mit welcher Leichtigkeit die Genossen, die über mich zu Gericht gesessen haben, mit ihrem Urteil fertig geworden sind, hat das Referat des Berichterstatters wieder bewiesen. Sühheim hat den Solingern ein überschwängliches Lob dafür ausgesprochen, daß sie sich nicht für meine Anschauungen hätten gewinnen lassen; daher hätte ich meine Stellung als Redakteur der „Bergischen Arbeiterstimme“ niedergelegt. Dabei habe ich die Studien, die für mich gewissermaßen zu einer inneren Katastrophe geworden sind, erst nach der Niederlegung der Redakteurstelle betrieben (Hört, hört!) und nachher habe ich nur in drei Fällen Gelegenheit gehabt, in kleinen Versammlungen meine Anschauungen vor den Solinger Parteigenossen zu vertreten. Ueber die Versammlung in Obilg ist ein Bericht der „Bergischen Arbeiterstimme“ erschienen, der meine Ausführungen teilweise direkt auf den Kopf stellte. Und da behauptet Sühheim, es sei ein Beweis für die Solidität der Bildung der Solinger Genossen, daß sie sich nicht von mir hätte einfangen lassen! Das charakterisiert die Art seines Vorgehens. Dann soll ich — nach Sühheim — gesagt haben, ich wüßte nicht, wo ich anderswo eine Unterkunft finden könnte. Das klingt so, als irrte ich heimatlos hin und her und wüßte nicht wohin. Ich habe aber gerade gesagt: Ich habe die und die Auffassungen und auf Grund dieser Auffassungen kann ich gar nicht anders, als mich zur Sozialdemokratie rechnen. (Hört, hört!) — Ich habe mich weiter gerade für die Umwandlung unseres Heeres in ein Volkstheater ausgesprochen. Also gerade das Gegenteil von dem habe ich gesagt, was Sühheim mit unterstellte. (Hört, hört!) Es ist nicht wahr, daß ich in meinem Buch mich gegen die grundsätzlichen Forderungen der Sozialdemokratie ausgesprochen habe. Wahr ist, daß ich darauf nicht eingegangen bin, daß die Sozialisierung der Produktionsmittel nicht genüge, um die Arbeiter vor schweren Erschütterungen zu bewahren. Also nicht eine Abänderung, sondern eine Ergänzung des Programms habe ich vorgeschlagen. In dem großen Streit zwischen Individualismus und Sozialismus stelle ich mich unbedingt auf den Standpunkt des Sozialismus. Es gibt sehr viele Abfälle, die insofern Individualisten sind, als es ihnen nur auf ihre eigene Karriere ankommt. Wir ist es nicht nur auf die Sache angekommen. Ich bin Sozialist in allen wirtschaftlichen Fragen. Nicht das Wohl des Einzelnen steht für mich auf dem Spiele, sondern das Wohl der Allgemeinheit. Ich halte die Notwendigkeit einer planmäßigen Organisation der Gesellschaft für eine selbstverständliche Forderung. (Sehr richtig!) Aber ich behaupte nie etwas, was ich nicht beweisen kann. Deshalb bin ich gewiß kein Kaffiker, aber ich glaube, es muß auch Menschen geben, die sich ein solches moralisches Ziel setzen. Also ich bin für die Sozialisierung des Wirtschaftslebens. Aber das allein noch nicht den Sozialdemokraten. Die Sozialisierung muß auch auf dem Boden der Demokratie erfolgen. Ebenso stehe ich auch auf dem Boden des Klassenkampfes. Ich sehe gar keine Möglichkeit, die Klassen gegenüber mit gutem Willen im ganzen aufzuheben. Diese Klassen gegenüber sind für mich etwas Selbstverständliches. Aber ich meine, vom ethischen Standpunkt dürfen wir es nicht verfehlen, wenn die Möglichkeit vorliegt, in einem bestimmten Falle ohne Klassenkampf ein bestimmtes Ziel zu erreichen. (Sehr richtig!) — Nun ist die Durchführung der sozialistischen Grundätze nach Auffassung aller derer, die auf dem Boden des historischen Materialismus stehen, gebunden an objektive Werturteilsmöglichkeiten. (Sehr richtig!) Von dieser Grundlage aus hat die wissenschaftliche Forschung für die Sozialdemokratie so große Bedeutung und wer diese wissenschaftliche Forschung so unterbinden sieht, verflüchtigt sich an den Grundlagen des Sozialismus. (Sehr richtig!) Mein Buch behandelt nun ein bestimmtes Teilproblem. Wissenschaftliche Erörterungen über den Inhalt meines Buches haben alle Instanzen abgelehnt. Aber wie soll man feststellen, ob das, was ich praktisch für notwendig halte, dem demokratischen Sozialismus widerspricht, wenn man die Voraussetzungen, die mich zu den praktischen Folgerungen führen, zu prüfen von vornherein ablehnt. (Sehr

richtig!) Man kann aber mein Buch überhaupt nur dann würdigen, wenn man es wissenschaftlich behandelt. (Sehr richtig!) Da das bisher nie geschehen ist, sind alle bisher gefällten Voten ohne genügende Grundlagen beschaffen worden. Ich habe in der Vorrede meines Buches ausdrücklich erklärt, daß ich nur Anregungen geben wollte zur Diskussion eines sehr wichtigen Problems, daß ich mich keineswegs auf die einzelnen Folgerungen festlegte. Nun, diese von mir gewünschte Diskussion ist nicht eingetreten. Das mag daran liegen, daß das Buch schlecht ist, darüber zu urteilen bin ich als Verfasser nicht berufen. Aber ich war verpflichtet, diese Dinge zur Erörterung zu bringen, weil, wenn ich recht hatte, daraus sehr wesentliche Folgerungen für die Politik der Partei sich ergeben müßten. (Sehr richtig!) Ich befürchte doch auf Grund meiner Studien eine schwere wirtschaftliche Krise und die Arbeiter verdammt Pflicht und Schuldigkeit, die Arbeiter davor zu warnen. Es mag sein, daß ich in dieser inneren Erschütterung einige allzu scharfe Ausdrücke gebraucht habe, aber in der Sache kann ich nichts zurücknehmen. In den Genossen, die in den Vorinstanzen ausschlaggebend waren, kam es aber darauf an, mich auf diese Ausdrücke festzulegen und nicht in das Verständnis des Zusammenhangs einzudringen und von da aus mir zu sagen: hören Sie, Hildebrandt, haben Sie nicht dabei Ausdrücke gebraucht, die Sie bei genauerer Ueberlegung nicht aufrechterhalten können und auf die sich Leute, die das ganze Buch nicht verstehen können, dann immer berufen werden. Das würde ich ohne weiteres zugeben. In der Kommission hat der Vorsitzende Hofrichter erklärt, es sei gerade ein Vorzug, daß die meisten Schiedsrichter mein Buch nicht gelesen hätten, desto unbefangener könnten sie urteilen. (Leb. Hört, hört!) Und Heiterkeit. Sind Sie denn wirklich mit einer derartigen Erleuchtung der Sache einverstanden? Sie übernehmen eine große Verantwortlichkeit innerhalb der Arbeiterbewegung. Es handelt sich in der Tat um die Frage: Ist die Meinungsfreiheit innerhalb der Sozialdemokratie gefährdet oder nicht? Darüber erwarte ich Ihr Urteil. (Leb. Beifall.)

Dittmann-Solingen: Jrgend welche persönliche Animositäten gegen Hildebrandt lagen in Solingen nicht vor. Die Solinger Arbeiter haben vielmehr die größte Langmut mit Hildebrandt bewiesen. Hildebrandt gehört zu den Nationalsozialen, die nach dem Siege von 1903 zur Partei kamen. Er kam von Berlin nach Solingen als Redakteur, gab diese Stellung nach drei Jahren auf und ist kam dann von Frankfurt als sein Nachfolger nach Solingen. Ich kann also die Solinger Arbeiter nicht gegen ihn beeinflussen. Aber in der ganzen Zeit seiner Redaktionsführung hat sich eine lebhafteste Opposition gegen seine Anschauungen in den Kreisen der Solinger Parteigenossen geltend gemacht. Persönlich hat er Sympathien gewonnen. Ich habe es so lange, als es mir möglich war, vermieden, mich mit ihm in Auseinandersetzungen einzulassen. Der Ausgang, den solche Auseinandersetzungen haben mußten, habe ich damals schon vorausgesehen. Entweder mußte Hildebrandt freiwillig austreten oder es mußte ihm gesagt werden: Du gehörst nicht mehr zu uns. Soweit ist es jetzt gekommen. Hildebrandt ist in Solingen mit dem größten Entgegenkommen behandelt worden, aber er ist gegangen, weil er bei den Solinger Arbeitern kein Verständnis gefunden hat. So sehr ich einer Auseinandersetzung auswich, so sehr strebte sie Hildebrandt an. Er fühlte sich totgeschwiegen. Wir wollten ihn schonen, er aber wollte uns zwingen, sich mit seinen Anschauungen zu beschäftigen. Mit dem Erscheinen seines Buches wurde es vollends klar, daß Hildebrandt nicht mehr auf dem Boden der Partei stehen konnte. Er hatte immer von der Gewinnung der Bauern gesprochen. Es wurde beschlossen, ein Flugblatt zu diesem Zwecke herauszugeben. Hildebrandt aber erklärte, es sei ihm nicht möglich, auf Grund der in der Partei herrschenden Anschauungen ein solches Flugblatt zu schreiben. (Hört, hört!) Das war ehrlich und loyal von Hildebrandt, aber es beweist doch auch, daß Hildebrandt nicht mehr zu uns gehörte. Nach dem öffentlichen Auftreten Hildebrandts in Versammlungen, die nicht einmal Parteiverfassungen waren, ging es nicht mehr an, zu schweigen. Man mußte sich mit Hildebrandt beschäftigen und gegen ihn polemisieren. Die Anknüpfel, die uns Hildebrandt in die praktische Arbeiterbewegung warf, gaben den Anstoß zu dem Verfahren gegen ihn. Hildebrandt hat stets erklärt, daß gegen ihn sachlich vorgegangen ist, er hat auch ausdrücklich erklärt, daß er materiell durch den Ausschluß nicht geschädigt werden würde. Dieses Moment dürfte also ausschlaggebend sein. Man hat die Schiedsrichter erster Instanz der Oberflächlichkeit geziehen, weil sie das Buch nicht gelesen hätten. Es handelt sich gar nicht um das Buch, sondern um seine Grundanschauungen. Die mündlichen Auseinandersetzungen für die Schiedsrichter völlig, zu erkennen, daß Hildebrandt nicht mehr zur Partei gehörte. Heute hat Hildebrandt zum erstenmale gesagt, daß er manden Ausdruck heute für zu scharf gefaßt halte.

### Wenn der Vorhang fällt.

Aus der Komödie des Lebens.  
Roman von Jonas Lie.

18

(Fortsetzung.)

Mathias Wiig blies gedankenvoll den Tabakrauch von sich.  
„Es mag ja auch eine Art sein, sich die Zeit zu vergeuden!“  
„Nein — es ist keine Art — keine Art zu leben — es ist eine Art, unglücklich zu sein!“  
Der Braune sah da und starrte nachdenklich vor sich hin.  
„Man trinkt seinen Morgenkaffee, läßt sich rasieren, nimmt das Frühstück und das Diner ein, ruht sich aus und geht spazieren, bis man den Tag zu Ende gebracht hat. Ah — wenn man nur eine einzige Stunde auf diese Weise — mit der Uhr in der Hand — totschlagen könnte! Und zu wissen, daß man vierzehn, fünfzehn solche Stunden hat, bis man endlich so weit ist, den Rest des Tages verschlafen zu können!“  
Man stellt die Stiefel zum Wischen vor die Tür und untersucht drinnen alle Ecken und Winkel auf die Möglichkeit hin, sich zu erhängen!“  
„Aber so gehen Sie doch an Land, Mensch! Mieten Sie sich eine Wohnung oder kaufen Sie sich ein Haus, da Sie doch die Mittel dazu haben!“  
„Was würde das helfen? Ich käme deshalb doch nicht aus dem ewigen Kreislauf heraus! Es sind dieselben vierundzwanzig Stunden an Land wie an Bord! Nur eine andere Art!“  
Mathias machte eine bezeichnende Bewegung mit der Hand über die Brust hin.  
„Wid über Bord werfen, meinen Sie? Ja, glauben Sie denn, ich hätte das nicht überlegt?“ erwiderte der andre mit melancholischem Kopfschütteln. „Das war ja eigentlich der Grund, weshalb ich reiste. Ich glaube, ich hätte das ganze Meer in Reserve, wenn ich dieses Dasein von mir werfen wollte!“  
„Nun — und?“ — Mathias hatte selbst oft genug an

diesem Abgrund gefanden. Es freute ihn, den Fisch zapeln zu sehen.  
„Oh — ich bin davon abgekommen — ganz davon abgekommen. Es ist ja so vieles, was die Nerven abschreckt! Nur zum Beispiel eine Vorstellung wie die, daß man unter die Schaufeln der Propeller geraten und zerschlagen und halb zerschmettert im Kielwasser auftauchen könnte! Oder daß einem ein Rettungsboje zugetrieben würde, und daß man nun da in der Unsicherheit im Wasser läge und eine letzte Wahl zwischen Leben und Tod treffen sollte! Ich habe das alles überlegt und studiert auf einer Reihe transatlantischer Linien. Aber seit ich die Rückenflößen des Kais gesehen habe, bin ich davon zurückgekommen!“  
„Da bleiben Sie an Bord!“ spottete Mathias Wiig.  
„Aber derselbe Grundgedanke“, fuhr der Braune fort, „Menschen, dessen Tag in Nacht verwandelt ist — der die Finsternis im Blick hat und alles grau sieht! — Für den die Sonne ist wie eine gedämpfte Lampe und dem die Tage ineinander fließen — hinaus in die große Schwermut!“  
Mathias sah ihn plötzlich an.  
„Und Sie reisen jetzt nach Venares?“ wiederholte er.  
„Ja — weshalb nicht? Man reißt und beschaut sich diesen runden Globus, der sich Erdkugel nennt. — Es ist wie das ganze Dasein im Ring seiner ewigen Wiederholung!“  
Und wir sind des Daseins Narren!“ stieß er hervor, indem er seine Uhr nahm, sich die Kette um die Hand wickelte und langsam davon trottete.  
Vierter Tag.  
Am Vormittag war man in eine andere Windrichtung geraten, die es gestattete, die Fahrt mit allen Segeln zu unterstützen.  
Bisher war der Wellengang ziemlich störend von seewärts gekommen; jetzt wurde er leichter. —  
Mit Maschinen- und Handkraft wurden die schweren Lächer ausgezogen und gehißt. —  
Das wimmelnde Leben, die Kommandurufe, der hastende Schwarm von Matrosen wirkte als Abwechslung. Das Auge hatte endlich etwas anderes zu sehen — den Atlantischen Ozean mit seinen Höhen und Tiefen und ge-

waltig schäumenden Wädhern, der hinterher rollte wie eine wilde, gierige Brandung, die mit tausend zischenden Zungen fortwährend nach dem kampfgewaltigen, rasch dahineilenden Schiffe jingelten, um immer wieder in den Abgrund der Schrauben gezogen, gezerrt und in ihm zerschmettert zu werden, ohne es jemals zu erreichen!  
Der veränderte Kurs hatte manderlei im Gefolge, von der Tatsache an, daß man in seiner Kofe eine andere Lage einnahm oder die Wellen oben auf dem Deck von einer andern Seite wirbeln sah, bis zu der Hoffnung, daß man foundso viele Stunden früher ankommen konnte!  
Kurzum — eine Veränderung!  
Die manderlei Gelegenheiten zur Zerstreuung wurden heute weniger benutzt.  
Sogar der Affe im Käfig auf dem Verdeck hatte nicht das gewohnte Publikum, dem er seine Grimassen und Sprünge und Purzelbäume vormachen konnte.  
Joko war sehr eitel und inselgedessen heute, bei dem totalen Mangel an Zuschauer, in sehr schlechter Laune. Er hatte sich, müde dieser undankbaren Welt, in einen Winkel des Käfigs zurückgezogen und rüttelte nur ab und zu müttend am Gitter.  
Eben kam Mary Johnson, heiter und lachend, und raschelte mit ihrem Kompomadour, der zufällig mit Krüssen und allerhand Nahrungsmitteln vom Deck gefüllt war. —  
Sie versuchte ihn mit einer Kus — und dann mit noch einer — aber Joko sah nur mit Fäuchen und Bissen und Zähnefletschen, wie sie sich bemühte, ihn zu sich zu locken.  
Mary fühlte sich verletzt und verstimmt. —  
Mergelich sah sie um sich. Glücklicherweise war der Schwarzbärtige weit weg — auf der anderen Seite des Decks. — Sie fühlte wohl, daß er sie gesehen hatte, und daß er nur zum Scheine nach den Matrosen in der Tafelgalerie sah. — Er hatte wohl von gestern noch genug!  
Sie versuchte Joko mit neuen Herrlichkeiten.  
Die Bonbons, die sie ihm zuwarf, verschmähte er allerdings nicht; er fing sie behende auf, verhielt sich aber immer gleich bissig und zornig ihren süßen Worten und Lockrufen, näher zu kommen und aus ihrer Hand zu freffen, gegenüber.



Darauf kommt es doch aber im wesentlichen an. Ich will die Anschauungen Hilbrands nicht mehr ausführlich darlegen. Er leugnet den Klassenkampf nicht, er betrachtet ihn als etwas sekundäres gegenüber der Bildung der westeuropäischen Zollunion. Gerade diese Zollunion verstoßt gegen unseren Hauptgrundatz, die internationale Solidarität, weil sie Westeuropa in Gegensatz zur übrigen Welt bringt. Hilbrand ist kein Gegner der Schutzzölle, er tritt mit in letzter Linie die Verteuerung der Lebensmittel, die ja eine Folge dieser Schutzzollpolitik ist. Hilbrand will aus seinen Anschauungen aber auch nicht etwa nur für die Zukunft praktische Konsequenzen ziehen, sondern schon für die Gegenwart. Er stellt das westeuropäische Gemeinschaftsgefühl als das hauptsächlich Bestimmende unserer Gegenwartspolitik hin und nicht den Klassenkampf. Er will die Partei auf einen neuen grundsätzlichen Boden drängen. Nun sagt man, die Partei müsse darüber diskutieren, ob sein Standpunkt der richtige sei. Aber es ist schon betont worden, die Partei ist kein Diskussionsklub. Die Partei kann nicht bilden, daß unter dem Schutze der Meinungsfreiheit die Grundlagen des Programms negiert werden. Die Entscheidung ist spruchreif. Das Buch liegt seit zwei Jahren vor. (Zurufe: Ist aber nicht gelesen!) Auch die Parteigenossen, die sich aus formalen Gründen gegen den Ausschluß wenden, haben sich wohl gehütet, sich zu seinen Anschauungen zu betonen; denn wer das tut, gehört nicht mehr in die Partei. Machen Sie kurzen Prozeß und lassen Sie nicht die Sozialdemokratie zum Tummelplatz antisozialdemokratischer Tendenzen werden. (Beifall.)

Es läßt ein Antrag ein, die Angelegenheit auf den nächsten Parteitag zu vertragen und den Parteivorstand zu beauftragen, das nötige Material den Delegierten des nächsten Parteitags zuzustellen.

Dr. Gradnauer begründet den Antrag. Es ist zum erstenmale, daß ein Parteigenosse auf Grund seiner wissenschaftlichen Überzeugungen ausgeschlossen werden soll. Die Jungen wurden seinerzeit lediglich auf Grund von Verleumdungen ausgeschlossen. Die sehr wichtige Frage ist zweifellos nicht genügend geklärt und wir haben auf diesem Parteitag nicht mehr die Möglichkeit, in Ruhe zu entscheiden. Die Ehre und Würde der Partei verlangt, daß sie nicht überstürzt in einem so bedeutungsvollen Falle eine Entscheidung trifft. (Beifall.)

Mara Zetkin: Ich rate dringend, die Angelegenheit nicht zu vertragen. Meines Erachtens ist die Sache genügend geklärt. (Sehr richtig!) Wir sind nicht hier dazu da, um zu entscheiden über die wissenschaftliche Bedeutung des Buches von Hilbrand. In Betracht kommt allein die politische Seite der Frage. Auch in ein, zwei Jahren hätten wohl nur ganz wenige Delegierte das Buch gelesen. (Hört, hört!) Wir sind hier ganz simple politische Kämpfer. (Heilmann: Wir sind eine wissenschaftliche Partei!) Auf die praktischen Konsequenzen seiner Anschauungen kommt es an. (Zuruf: Dann müssen wir auch Pannetoff ausschließen.) Wir wollen doch nicht erst abwarten, bis die Anschauungen Hilbrands Boden in der Partei finden; dem ersten Schritt muß entgegengetreten werden. Ueber der Meinungsfreiheit steht die Notwendigkeit, die einseitige Aktion der Partei nicht zu führen. (Leb. Beifall.)

Heine: Ich spreche erstens aus formalen Gründen gegen den Ausschluß. Was würden wir für ein Geschick erleben, wenn bürgerliche Gerichte entscheiden wollten ohne gründliche Prüfung! Das Referat Süßheim war nicht ein objektives Referat, sondern eine Anklage. Weder Süßheim noch Dittmann hat es unternommen, den Gedankengang des Hilbrand'schen Buches wiederzugeben. Nach Ablehnung des Antrags Gradnauer gibt es nichts anderes, als aus Mangel an Beweisen den Angeklagten freizusprechen. Was Dittmann über nicht taktvolles Verhalten Hilbrands ausführte, genügt nicht zum Ausschluß, sondern höchstens die Partei veranlassen, ihn nicht auf verantwortliche Stellen zu setzen. (Sehr richtig!) Mit einem Streit zwischen Radikalismus und Revisionismus hat die Sache nichts zu tun. Ich lehne es ab, mich auf die Zukunftsspekulationen Hilbrands einzulassen. Jedenfalls aber sind Zukunftsspekulationen doch sonst in der Partei stets erlaubt gewesen. Und in der Gegenwartsarbeit steht Hilbrand auf unserer Seite. Sie haben den Mann gehört, wie er mit großer Warmherzigkeit, Ehrlichkeit und Überzeugung seine Zugehörigkeit zur Partei betont und auch mit großem Mut nicht das Abweichende verschwiegen hat. Ein solcher Mann kann jeder Partei nur zur Ehre gereichen und ihn wolle ich ausschließen? Der Ausschluß Hilbrands würde gegen das Prinzip verstoßen, daß unsere Partei auf der Grundlage wissenschaftlicher Forschung beruht. Forschungsfreiheit und Meinungsfreiheit fallen zusammen. Forschungsfreiheit ist die notwendige Voraussetzung einer Politik, die sich auf die Erkenntnis der wirtschaftlichen Tatsachen aufbaut. Man muß die Tatsachen erkennen und muß warnen, wenn man Gefahren sieht. Der Fall liegt genau so wie gestern mit Pannetoff, der auch Grundfragen des Parteiprogramms als mangelhaft bezeich-

net hat. Machen Sie keinen politischen Tendenzprozeß aus der Sache. Laden Sie nicht auf die Partei den Vorwurf der Intoleranz. Es wäre auch zwecklos. Kein Genosse von Ehre und Gewissen wird je seine Überzeugung verteidigen können. Dem einen Steigergericht müßten sofort andere folgen und dabei würden immer gerade die Betroffenen, die am meisten den Mut ihrer Überzeugung haben. (Sehr richtig!) Eine Partei von vier Millionen muß stark genug sein, um auch Eingänger in sich bergen zu können. Sie muß groß und frei handeln. Man sagt, die Gegner können uns die Neuerungen Hilbrands vorhalten. Aber der Schade, der durch die heutigen Reden von Dittmann und Frau Zetkin angerichtet worden ist, ist in zehn Jahren nicht mehr gut zu machen. (Zustimmung und Unruhe.) Man hat gesagt, wir lieferten durch unsere Worte dem Steigergericht den Gegnern Waffen. Ich habe im Reichstag einmal sehr scharf die Klassenjustiz kritisiert. Staatssekretär Niedering war nicht imstande, irgend etwas von meinen Angaben zu bestritten. Schließlich stammelte er weinerlich, der Abgeordnete Heine müßte doch auch einmal Ungerechtigkeiten der eigenen eigenen Parteigenossen kritisieren. Darauf habe ich ihm erwidert: Dadurch, daß ich auch meinen Parteigenossen gegenüber stets Ungerechtigkeiten kritisiert habe, wo ich sie gesehen habe, daß ich auch dort kein Wort vor den Mund genommen habe, habe ich mir das Recht bewahrt, auch hier im Reichstag in dieser Weise zu sprechen und ich verlange Beachtung. (Bravo!) Darauf haben die Regierung und die gesamte Rechte sich in verlogenen Schweigen gehüllt. Die Partei ist von Feinden umdrängt. Bereiten Sie ihr nicht noch mehr Schwierigkeiten. Wenn der Grundatz von Frau Zetkin maßgebend bleibt, daß in der Partei nur für eine einseitige Meinung Raum ist, dann werden wir zur Kirche. Innerhalb der Partei gibt es sehr viele einzelne Wege, der Strom rinnt aus vielen Röhren und er kann nur dann fortziehende Gewalt haben, die die Welt umwälzen soll, wenn sie nicht künstlich das Wasser ableiten aus Angst, es könnte ihr Wasserchen getrübt werden. Ich sage, wenn zehnmal ein verheerendes Urteil durch diesen schlecht unterrichteten Parteitag gefällt werden wird, dann bleibt unsere Partei doch die Partei der Wahrheit, Geduldigkeit und Freiheit, daran können solche Verträge, solche Entgleisungen nichts ändern. Das darf ich aber drängen nur sagen, wenn ich es heute hier sage. Ist es vergeblich gesagt, dann ist es nicht meine Schuld. (Leb. Beifall.)

Dr. Laufenberg: Wohl niemand ist hier im Saale, der nicht das Wort Lauffalles unterschriebe, daß die Wissenschaft frei sein muß, frei bis zum Mißbrauch. Aber Politik, wenn sie auf wissenschaftlicher Basis ruht, ist und bleibt die Gruppenbewegung der Gesellschaft und was die Gruppe zusammenhält, ist ihre Gesellschaftstheorie, ihr Programm. Wer sich außerhalb der Grundgedanken des Programms stellt, gehört nicht mehr zur Partei. Hilbrand's Gedankengang konsequent durchgeführt, ist die Verneinung der Möglichkeit des Sozialismus. Der demokratische Kampf der Arbeiter zielt doch ab auf die Verfügungsmöglichkeit über die gesellschaftlichen Produktionsmittel. Zweifellos sind vor alle für die Meinungsfreiheit in unseren Reihen, soweit es geht und ich verstehe es sehr wohl, wenn gerade die Vertreter des rechten Flügels für größere Freiheit eintreten. Aber die elementaren Grundprinzipien dürfen wir nicht aufgeben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich ein einmütiges Votum des Parteitag's in dieser Frage erzielen ließe. Ich möchte Ihnen deshalb vorschlagen, folgendem Antrag zuzustimmen: „Der Parteitag erklärt, daß die Anschauungen Hilbrands in keiner Weise die unserigen sind, daß Hilbrand im Rahmen seiner heutigen Anschauungen sich nicht eignet, als Interpret, als Wortführer der deutschen Sozialdemokratie aufzutreten, daß er jede Verantwortung für die Ideen Hilbrands, für sein politisches Auftreten ablehnt und daß er im übrigen ermahnt, daß damit die Angelegenheit erledigt wird.“ (Leb. Beifall.)

Ebert beantragt mit Rücksicht auf die Aufnahme dieses Antrags Laufenberg durch den Parteitag Schluß der Debatte.

Wittfall, Königsberg spricht gerade mit Rücksicht auf den neuen Antrag, dessen Tragweite noch gar nicht gewürdigt sei, gegen den Schlusantrag.

Der Schlusantrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Dr. Süßheim (Schlußwort): Durch den unerwarteten Antrag Laufenberg ist ein ganz neues Moment in die Debatte gekommen. Er will Genossen mit zweierlei Recht schaffen, gewissermaßen Genossen, denen wir die politischen Ehrenrechte in der Partei abschneiden. Das gibt es nicht. (Widerpruch.) Ich glaube, die aus persönlichen und auch wohl aus taktischen Gründen von Laufenberg vorgebrachte Brücke dürfen wir nicht betreten. — Nach wie vor bestreite ich, daß es sich in Hilbrand's Buch um Zukunftsspekulationen handelt. Es heißt in seinem Buch: Wenn irgend wann, so bietet sich jetzt Gelegenheit, daß die westeuropäischen Völker sich über den Klassenkampf hinweg brüderlich die Hand reichen. Die persönlichen Eigenschaften Hilbrand's können für seine Parteizugehörigkeit nicht maß-

gebend sein. Die Entscheidung ist auch uns nicht leicht geworden. Aber es kommt hier nicht auf Gefühlsgründe, auf Mitleid an. Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen geurteilt, das ist notwendig zu sagen gegenüber dem flammenden Protest Heines. Wenn Hilbrand seine Ideen in seinem Buche und in Vorträgen vertreten hat, so ist das doch eine Handlung. Wenn jemand sich so weit wie Hilbrand von den Grundanschauungen der Partei entfernt hat, so behält er zwar seine Meinungsfreiheit, aber außerhalb der Partei. (Beifall.)

Hilbrand: Dittmann hat auch heute wieder nachweisen wollen, daß ich schon lange vor dem Erscheinen meines Buches, schon bei der Kündigung den Eindruck gehabt hätte, mit meinen Anschauungen von der Anschauung der Solinger Parteigenossen abzuweichen. Das war in einzelnen Fällen der Fall. Nicht, weil ich für meine speziellen Anschauungen bei den Genossen Solingens kein Verständnis gefunden hätte, habe ich meine Redakteurstelle gekündigt, sondern weil meiner Auffassung nach der politische Sinn unter den Solinger Arbeitern zu wenig gepflegt wurde, weil der elende Gewerkschaftsgeist nicht aufhören wollte. Unter dem deprimierenden Eindruck der Ablehnung der Eingangsbestrebungen in diesem Gewerkschaftsgeist habe ich die Redaktion niedergelegt. — Auf die jetzige Zollpolitik hat ich mich niemals festgelegt; ich habe nur geschrieben, daß wenn feinerzeit überhaupt keine Zölle geschaffen werden wären, die landwirtschaftliche Bevölkerung rapide zurückgegangen wäre. — Im übrigen bin ich nach wie vor der Meinung, daß im Interesse der wissenschaftlichen Meinungsfreiheit innerhalb der Partei mein Ausschluß nicht erfolgen darf. Wie Sie auch beschließen mögen, so werde ich doch in Zukunft mich als demokratischer Sozialist fühlen. (Beifall.)

Sprichter bestreitet, gesagt zu haben, es sei gut, daß die Beifahrer im Schiedsgericht das Buch Hilbrands nicht gelesen hätten.

Mara Zetkin: Heine hat mir den Vorwurf der Parteischädigung gemacht. Ich kann nur wünschen, daß die Partei durch die verschiedenartigen Handlungen und Reden Heines nicht mehr geschädigt wird, als heute durch mich. (Lebhafteste Zustimmung.)

Der Antrag der Kommission wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Die Annahme des Kommissionsantrages durch die große Mehrheit wird besonders von den Tribünen mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Antrag Laufenberg ist damit erledigt. Hilbrand verläßt den Saal.

Kleinere Beschwerdefachen.

Hoffmann-Damburg berichtet über weitere Beschwerdefälle. Es handelt sich zunächst um die Stimmzettelveränderung gegen die von der Parteiverammlung festgesetzte Reihenfolge in der Gemeinde Stuttgart. Genosse Dusler ist beschuldigt, solche abgeänderte Stimmzettel verbreitet zu haben und ist vom Schiedsgericht für ungeeignet erklärt worden, zwei Jahre ein Ehrenamt zu bekleiden. Dusler hat Berufung eingelegt. Die Beschwerdekommision hat in Würdigung der in Stuttgart bestehenden Verhältnisse die Berufung abgelehnt und empfahl dem Parteitag, das erstinstanzliche Urteil zu bestätigen. Der Parteitag stimmt dem Urteil der Kommission zu.

Limbergs-Effen berichtet über zehn weitere Beschwerdefälle von geringerem öffentlichen Interesse. Der Parteitag tritt in allen Fällen den Beschlüssen der Beschwerdekommision zu. (In den meisten Fällen handelt es sich um Streitigkeiten, die wegen der Nichtabführung des Arbeitsdienstes am 1. Mai entstanden sind.)

Eine Beschwerde von 15 Bremer Genossen erhebt Einspruch gegen die Aufnahme Radeks in die Bremer Organisation. Die Kommission schlägt vor, diese Angelegenheit zur weiteren Behandlung dem Parteivorstand zu überweisen.

Pannetoff erklärt, daß kein Grund vorlag für die Bremer Organisation, Radek nicht aufzunehmen.

Eine Erörterung des Falles Radek wird abgelehnt. — Vorf. Haase verliest eine Erklärung Radeks, worin dieser behauptet, daß er von 1908—1911 in Berlin organisiert gewesen sei und alle Pflichten erfüllt habe.

Ebert (Vorstandsmitglied) bestreitet letzteres und bittet den Parteitag, den Parteivorstand nicht irgendetwas festzusetzen. Der Parteitag beschließt gemäß dem Antrag der Beschwerdekommision.

Die Neuwahlen.

Vorf. Haase gibt die Wahlergebnisse bekannt. Vorstand und Kontrollkommission sind in ihren bisherigen Mitgliedern wiedergewählt.

Die Kontrollkommission hat sich konstituiert und den Bildungsausschuß in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Der Internationale Kongreß in Wien.

Mollenbuhr referiert hierauf kurz über den nächsten Internationalen Kongreß in Wien, der 1913 dort stattfinden soll. Er empfiehlt dem Parteitag, zu beschließen, daß die deutsche Delegation im Internationalen Bureau dem Vorschlage der Sozialdemokraten beitrifft, den Kongreß erst 1914 abzuhalten. Einmal ist 1914

### Cheater und Musik.

#### Hoftheater Karlsruhe.

Am Freitag abend hatte Therese Müller-Reichel als Micaela in Bizets Oper: „Carmen“ abermals Gelegenheit, die anlässlich ihres Gastspiels in sie gerichteten Hoffnungen aufs beste zu bestätigen. Ihr Spiel war von schlichter, beglückender Natürlichkeit und untertrich mit jeder sorgfältig-gewählten Bewegung recht glaubwürdig die jungfräuliche Anmut dieses aus reinem Herzen liebenden Landmädchens. Mit der Verkörperung dieser idealen Mädchenfigur durch Th. Müller-Reichel erhielt diese einen angenehmen, hervorzuheben wertigen Reiz und herzensinnigen Zauber. Aber auch auf gefanglicher Seite bestand die schnell beliebt gewordene Sängerin mit einem großen Erfolg. Das weiche, geschmeidige Organ mit seinem silberglänzenden Timbre erwies sich als den Ansprüchen vollauf gewachsen und konnte durch das duftige „mezzovoce“ und das leichtangelegte, fein ausgepommene „pianissimo“ an einigen Stellen geradezu entzücken. Hans Siwert als Don Jose war ein ebenbürtiger Partner. Alle im Laufe seines heiligen Wirkens hervorgehobenen, künstlerischen Vorzüge und guten Eigenschaften wußte Siwert wieder in der Partie des Jose wirkungsvoll zu vereinigen. So sind dies: vornehme Singweise, edle Tongebung, blendende Höhe und durchdringendes, ausdrucksvolles Spiel. Besonders im Duett: „Ich seh der Mutter Bild —“ fiel die leichte Behandlung der hohen Töne „g-gis“ und „a“ im jartesten und doch klughaften „pianissimo“ auf. Die übrige Besetzung ist von der letzten Besetzung her noch bekannt. W. Sch.

#### Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 24. Sept. C. 4. „Schuldig“, Volkstüch in 3 Akten von Hermine Billinger. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr. Donnerstag, 26. Sept. A. 5. „Jar und Zimmermann“, Kom. Oper in 3 Akten, Text und Musik von Vorzing. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende gegen 11 1/2 Uhr. Freitag, 27. Sept. B. 5. „Margarete“, große Oper mit Ballett in 5 Akten von Gounod. Anfang 7 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr. Samstag, 28. Sept. Keine Vorstellung. Sonntag, 29. Sept. C. 6. „Reueinjudiert“, „Mignon“, Oper in 3 Akten von Ambroise Thomas. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Aber er sollte nachgeben — er sollte kommen und nehmen.

Zoso wandte ihr einstweilen schamlos seine wenig galante Seite zu. Seine Augen leuchteten giftig, während er seitwärts nach ihr hinschielte und mehr und mehr mit der Verführung kämpfte.

Mary schrakte und lachte mit ihm und ließ einen wunderbaren, großen, roten Bonbon im verführerischen Lichte spielen.

(Fortsetzung folgt.)

### Herbst-Feier.

Einen bedeutenden Schritt vorwärts hat der Bildungsausschuß der freigestellten Arbeiterstadt Karlsruhe mit seiner Herbstfeier am Samstag abend getan. Mit einer großzügig angelegten Veranstaltung trat diese Bildungsinstitution im großen Festhallaal vor eine breite, allgemeine Öffentlichkeit, um durch eine wechsellöbliche Auswahl von künstlerischen und sportlichen Darbietungen darzutun, was der Bildungsausschuß mit derlei Veranstaltungen bezweckt und anstrebt und wie durch Vorführung künstlerischer Leistungen die persönliche Urteilsfähigkeit, sowie auch das Interesse und Verständnis für Kunst und Bildung beim Arbeiterstand wachgerufen und gefördert, oder sagen wir: auf eine gewisse höhere Stufe gebracht werden können. Daß diese mühseligen Bestrebungen nur äußerlich zeitgemäß sind, wird wohl niemand mehr bestreiten, am wenigsten der Arbeiter selbst. Kunst genießen zu können, soll foran nicht länger mehr nur ein ausschließliches Privileg der besitzenden Klasse sein, nein — auch dem Arbeiterstand soll gebührende, wertvolle Kunst als geistig und sittlich hebende Kraft vererbt und dadurch sein persönlicher Wert gehoben, sein Anschauungsvermögen und sein Geschmacksurteil gefördert werden. Geht nun mit dieser geistigen und bildungsfördernden Klassenveredelung auch noch eine planmäßige Körperkultur und sportliche Kräftigung Hand in Hand, — dann steht der Bildungsausschuß das Wünschen seines Strebens mit Erfolg gekrönt. Hoffen und wünschen wollen wir alle, die wir die geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes mit Interesse verfolgen, daß die selbstlosen und uneigennütigen Bestrebungen des Bildungsausschusses auf fruchtbarer Acker-

boden fallen und baldige schöne Früchte reifen mögen! Wenn nur jeder der Erschienenen die eindringlichen Worte des Vorstandes richtig erfährt und beherzigt hat und zum willigen Sprachrohr für diese ideale Sache werden möchte, dann dürfte ein schönes, erfreuliches Resultat nicht allzu lange auf sich warten lassen.

Doch nun zur Feier selbst.

Diese wurde stimmungsvoll eingeleitet mit Uthmanns begeisterten und von glühendem Freiheitsdrang befehltem Männerchor: „Ich warte dein“, welcher unter der temperamentvollen Leitung H. Kipinsky's vom Gesamtchor der Vereinigten Arbeitervereine sehr wirksam und präzis vorgetragen wurde. Auch die anderen Männerchöre: „Antreue“ und „Gute Nacht“ (Uthmann) fanden begeisterte Aufnahme. Auch die beiden Volkstondchöre: „Alage“ und „Mein Lied“, vorgetragen vom gemischten Chor des „Ruderverbund“-Mühlburg, fanden durch ihren schönen Vortrag den allgemeinen Beifall der Anwesenden. Als Solistinnen hatten sich in schätzenswerter Weise Fr. Elisabeth Marik (Klavier) und Fr. Hildegard Schumacher (Gesang) zur Verfügung gestellt. Fr. Elisabeth Marik spielte Stücke von Schubert, Dvorak und Bizet, und zwar mit einer solch künstlerischen Vollendung, geistigen Vertiefung und blendenden Technik, daß gewiß jeder — selbst der Nichtmusikalische — von diesem seltenen Kunstgenuß innerlich erbaunt war. Mit erstaunlicher Fertigkeit meisterte die junge Pianistin die großen Passagen im letzten Satz der „B-dur-Variationen“. Profiball und gewaltig setzte die „Molltite“ ein, um im präbilden letzten Teil der fideren, leichten Fingerbeweglichkeit, dem ganzen reifen Virtuositentum das Feld zu räumen. Dabei spricht das Spiel der Vortragenden durch den warmen, vollen Anschlag eine geheimnisvolle Sprache des innerlichen Miterlebens und Mitempfindens. Die beliebte Konzertfängerin Fr. Hildegard Schumacher ist bei den Veranstaltungen der Vereinigten Arbeitervereine keine Fremde mehr, das bewies der fürnämliche Empfang bei ihrem Erscheinen auf dem Podium, und was wir damals zu ihrem Lobe schreiben, kann auch heute nur in vollem Umfange wieder bestätigt werden. Ihre gut ausgebildete Stimme und die innige Art ihres Vortrags sicherten ihr auch diesmal wieder die vollste Anerkennung für die Fr. Schumacher durch die Zugabe von Tauberts schelmischem „Dom listigen Grassmäcken“ zu danken wußte. W. Sch.



das Jubiläumsjahr für den ersten Internationalen Kongress 1889 in Paris, dann ist das Jahr 1913 nicht günstig wegen der in diesem Jahre stattfindenden preussischen Landtagswahlen. Weiter bittet der Redner, die deutsche Delegation auf höchstens 150 Delegierte festzusetzen.

Der Antrag Kollentz, den Kongress erst 1914 abzuhalten, aber wenn der Kongress doch schon 1913 stattfindet, das Thema „Imperialismus“ zu verhandeln, und die Delegation auf höchstens 150 Teilnehmer festzusetzen, wird angenommen. Alle übrigen zu diesem Punkte gestellten Anträge werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Der nächste Parteitag.

In Bezug auf die Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag liegt ein Antrag vor, die Wahl dem Parteivorstand zu überlassen.

Der Antrag wird nach Befürwortung durch Ledebour mit großer Mehrheit angenommen.

Damit sind die Verhandlungen des Parteitages zu Ende.

Schluss.

Vors. Paase hält das Schlusswort. Er dankt den Chemnitzer Genossen für ihre Mithewaltung. Der Parteitag hat fruchtbare Tätigkeit ausgeübt. Die innere Zusammengehörigkeit der Parteigenossen hat sich in der brüderlichen Art der Verhandlungen gezeigt. Die Geschlossenheit der Partei hat sich wieder glänzend erwiesen. Die deutsche Sozialdemokratie lebe hoch, hoch, hoch! Der Parteitag ist geschlossen.

Die Delegierten stimmen dreimal begeistert in das Hoch ein. Die Delegierten erheben sich von den Plätzen und stimmen die erste Strophe der Arbeiter-Marseillaise an.

Schluss: halb 5 Uhr.

Mit dem Parteitag verbunden

war eine Ausstellung von Materialien, die für Arbeiterbibliotheken von Bedeutung sind. Sie sollte den Antrag Nr. 119 erläutern und die zurzeit noch allenthalben bestehende Verpfändung auf diesem Gebiete vor Augen führen, hauptsächlich aber die Wege weisen, die zur Abhilfe gegen die Kräftevergeudung führen.

Nicht nur die Bibliothekare, sondern auch die Parlamentarier und Stadtverordneten, welche für die verschiedenen Bibliotheken die Mittel bewilligen, konnten mancherlei nützlichen Fingerzeig erhalten. Der Mittelpunkt der Ausstellung war eine Tafel, auf der an einer Auswahl von Inhaltsverzeichnis einiger Bibliothekskataloge die Mannigfaltigkeit der heute noch bestehenden Stoffeinteilung vorgeführt wurde. Dieser Stoff für ein Ende zu bereiten, ist mit Rücksicht auf die oft ihren Wohnort wechselnden Arbeiter geradezu ein unabweisbares Bedürfnis. Ein geeignetes System, das von Amerika gekommen ist, und bereits seinen Weg durch verschiedene europäische Länder genommen hat, könnte auch, wie an verschiedenen Beispielen vorgeführt wurde, für unsere Arbeit die gewünschte Lösung bringen. Anwendungen dieses gleichen Systems, die beim Internationalen sozialistischen Bureau gemacht wurden, wie das Verzeichnis der sozialistischen Literatur, eine Zusammenstellung der politischen und der gewerkschaftlichen Presse aller der Internationale angehörenden Parteien sind ebenfalls zur Ausstellung gebracht. Die ganze Anordnung ist so getroffen, daß das Material als Wanderausstellung verfaßt werden kann; vielleicht ist eine solche Veranstaltung besonders da zu empfehlen, wo Neuordnungen oder Zentralisation von Arbeiterbibliotheken geplant werden. (Man wende sich an die Adresse: Dr. Panauer, Nie d'Ansbroed 52, Brüssel, Belgien.)

Deutsche Politik.

Junkerängste. Die „Kreuzzeitung“ kommt in ihrer sonntäglichen Wochenrundschau noch einmal auf die Rede des Genossen Scheidemann über das Stichwahlabkommen zurück. Sie beschäftigt sich insbesondere mit der Stelle, in der Scheidemann über das weitere Verhalten der Partei sprach und als guter Laktifer jede Festlegung für zukünftige Wahlen vermied. Die verständnisvolle Geisterkraft, mit der der Parteitag diese Ausführungen aufnahm, gibt ihr zu denken. Sie schreibt darüber:

Die „Geisterkraft“ der Zuhörer beweist, daß die ironischen Wendungen dieser Rede sehr wohl verstanden worden sind und die lib. Presse stellt sich ebenfalls dümmel als sie ist, wenn sie dieses Vorbeireiben mit ernster Wiederholungsmanie kommentiert. Die rechtsstehenden Parteien sind gewarnt. Wenn sie nicht wenigstens untereinander fest zusammenhalten und die misleiteten nationalliberalen Wähler aufklären, kann sich eine „Situation“ ergeben, die zwar keine Wiederholung, aber eine Verschlimmerung der früheren sein würde.

Eine „Verschlimmerung“ würde es für die Junker bedeuten, wenn sie bei künftigen Wahlen noch ärgere Prügel erhielten als 1912. Daß es sein Wunsch sei, ihnen diese Prügel nicht zu ersparen, darüber hat sich Scheidemann ganz unmissverständlich ausgesprochen, und der Parteitag hat darüber mit lebhaftem Beifall quittiert.

Ein Ausschluß aus dem Bund der Landwirte. Die „Deutsche Tageszeitung“, das offiziöse Organ des Bundes der Landwirte, veröffentlicht unterm 21. September an der Spitze ihrer politischen Uebersicht folgende Meldung:

Der Vorstand des Bundes der Landwirte hat die Bundesmitglieder Kirsten und Krieger, die nach Verhandlungen mit der sozialdemokratischen Fraktion im Landtage Schwarzburg-Rudolstadt einen Sozialdemokraten zum ersten Landtagspräsidenten mitgewählt haben, mit dem heutigen Tage aus dem Bunde der Landwirte ausgeschlossen.

Von einem Verfahren gegen die beiden Bundesmitglieder hat man bisher in der Öffentlichkeit nichts gehört. Seit der Rat der Ausgeschlossenen sind auch erst wenige Wochen verfloßen, das Verfahren war also überaus kurz. Trotzdem wird es natürlich keinem Sozialdemokraten einfallen, über die Unduldsamkeit der agrarischen Bundesleitung zu klagen und über den Mangel von Rechtsgarantien, mit denen die Zugehörigkeit zum Bunde der Landwirte umgeben ist. Die Ausgeschlossenen sind ja auch nicht zu bedauern, man darf ihnen vielmehr dazu gratulieren, daß sie aus der Gesellschaft draußen sind.

Durch die Ausschließung der beiden rudolstädtschen Abgeordneten hat der Bund der Landwirte aufs neue seine bekannte Auffassung bekundet, daß die Sozialdemokratie nicht als gleichberechtigte Partei zu betrachten ist.

Ausland.

Russland. Ein Gefängnisreform. Nach amtlichen Mitteilungen beläuft sich die Zahl der Inassen der Strafanstalten jeder Art im ersten

Halbjahr 1912 auf 190 000. Im Jahre 1877 waren es erst 77 000, die bis 1904 auf 92 000 gestiegen waren, 1905 wieder 85 000. Die zu Ende 1905 einsetzende Revolution brachte ein rasches Emporschnellen der Zahlen. 1906 waren es schon 111 000, 1908 171 000, 1912 aber 190 000.

Badische Politik.

Zum Wiederzusammentritt des badischen Landtags.

Ueber den Tag, an dem der Landtag wieder zusammenzutreten wird, ist bis jetzt noch keine Entscheidung getroffen worden. Es wurde bei den Verhandlungen wegen Vertagung des Landtags lediglich in Aussicht genommen, ihn zur Erledigung der Vorlage über das Murgwerk im Oktober wieder einzuberufen. Da die Vertagung des Landtages durch Entschliebung des Großherzogs erfolgt ist, so wird der Tag des Wiederzusammentritts auch durch landesherrliche Entschliebung bekannt gegeben werden. Ist diese erfolgt, so wird die Budgetkommission der Zweiten Kammer mit der Beratung der Murgwerkvorlage beginnen. In parlamentarischen Kreisen wird die landesherrliche Entschliebung über die Einberufung des Landtags schon in den nächsten Tagen erwartet.

Einberufung der Budgetkommission.

Karlsruhe, 23. Sept. Laut Mitteilung im „Staatsanzeiger“ wird die Budgetkommission der 2. Kammer der Landstände zur Vorberatung der Entwürfe eines Gesetzes betr. den Bau und Betrieb eines Murgwerkes durch den Staat, eines 3. Nachtrages zum Voranschlag 1912/13 und eines Nachtrages zu dem Gesetz, die Festlegung des Haushalts 1912/13 betreffend, auf Freitag, den 4. Oktober d. J., einberufen.

Die schwarz-blauen Blockbrüder und die Fleischsteuerung.

Daß den Konservativen mitant ihren Kampagnen vom Zentrum die Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung nicht passen, ist kein Geheimnis mehr. Ist ja auch schon insofern verständlich, weil ja die Grenzverpolitt dieser Parteien, die diese zum Vorteile des Agrariertums schon lange mit Erfolg betrieben, im wesentlichen schuld an den jetzt so unerquicklich sich bemerkbar machenden Zuständen ist. Der „Beobachter“, das Zentralorgan für Waldmischpolitik, sagt zwar, wir sollten ihm einmal nachweisen, wann und wo er gegen die Maßnahmen gegen die Teuerung geschrieben hätte. Dabei muß jeder aufmerksame Leser des „Zentralorgans“ finden, daß es ihm bei der ganzen Aktion gegen die Teuerung nicht wohl ist und es nur widerwillig die Maßnahmen gegen die Teuerung registriert hat, wobei es natürlich bei jeder Gelegenheit seine Spiegelgläser auf den ostelbischen Rittergütern gebührend in Schuß nimmt.

Inbesondere bei der Forderung des Bezuges von Gefrierfleisch macht das „Zentralorgan“ eifrig den Flaumacher. So druckt es in seiner Freitagssnummer zwei Zuschriften von Wiener Hausfrauen an die „Reichspost“ ab, die mit dem argentinischen Gefrierfleisch angeblich nicht zufrieden sind. Dabei müßte doch zunächst auch einmal festgestellt werden, ob diese „Reichspost“-Weiber überhaupt auch kochen können. Aber über die guten Erfahrungen, die man in vielen anderen deutschen und ausländischen Städten mit argentinischem und insbesondere mit dänischem Gefrierfleisch in letzter Zeit gemacht hat, druckt das „Zentralorgan“ nichts ab. Das soll das Zentrumsvolk nicht erfahren.

Noch deutlicher gaben die Blockbrüder des Zentrums, die Konservativen, ihre Abneigung gegen die Maßnahmen gegen die Teuerung kund. Bekanntlich hat die Konferenz der Oberbürgermeister der badischen Städteordnungsstädte in Freiburg dieser Tage beschlossen, dem Minister des Innern durch eine Abordnung der Städteordnungsstädte die schon früher von ihnen geltend gemachten Anliegen wegen Ermöglichung der Einfuhr von gefrorenem und gekühltem Fleisch aus dem Auslande, aber auch von ausländischem, insbesondere argentinischem Lebensvieh und wegen zeitweiser Aufhebung der Einfuhrzölle auf Futtermittel mit der Bitte um Befürwortung bei der Reichsregierung erneut vorzutragen zu lassen. Diese beabsichtigten Maßnahmen werden von dem Organ der Konservativen, der „Bad. Warte“, in der letzten Freitagssnummer wie folgt verhöhnt:

Anstatt die Forderung der Einfuhr von Frostklumpenfleisch zu erheben, für welche allem Anscheine nach durch das daran interessierte großkapitalistische Gänblerwerk „großzügige“ Beklebung gemacht wird, sollten unsere Stadtverwaltungen ernstlich bemüht sein, den Zwischenhandel, der sich zwischen Produzent und Konsument beherrschend einzurichten verstanden hat, auszufalten! Nur auf diesem Wege läßt sich billigeres Fleisch beschaffen! Weder Landwirte noch Metzger würden geschädigt, das fleischkaufende Publikum hätte den Vorteil. Unsere fortschrittlich-liberal-sozialistischen Stadtväter versagen aber fast immer, wenn es gilt, sich nach dieser Richtung einmal zu betätigen.

Wir sind nun zunächst der Meinung, daß die konservativen Hartbauern, die wohl hauptsächlich Abnehmer des Karlsruher Reichsverbandspapiers sind, selbst gerne dänisches und argentinisches „Frostklumpenfleisch“ essen würden, wenn es ihnen zugänglich wäre. Wir sind auch für möglichste Ausschaltung des Zwischenhandels bei Lebensmitteln, der sich zwischen Produzent und Konsument drängt und propagieren zu diesem Zweck eifrig die genossenschaftliche Organisation des Konsums. Aber wer sind denn die wütendsten Gegner der städtischen Konsumvereine? Doch gerade die Konservativen, die damit den Kleinhandwerkern und Bauern Sand in die Augen zu streuen suchen. Das Mätkchen soll einmal angeben, wann und wo einmal die sozialistischen Stadträte in dieser Hinsicht verlagert haben.

Der Jesuit und der Fall Hall.

Man schreibt uns: Das schwarze Zentralorgan für das Gegenteil von Wahrheit, Freiheit und Recht hat letzter Tage die Preßstimmen zu dem Fall Hall zitiert und dabei die sozialdemokratische Presse mit den Hundsn verglichen. Darüber braucht man sich nicht mehr zu verwundern, es gehört das zum „guten Ton“ und zu dem „Christentum“ der Zentrumspreß. In seiner Polemik gegen den „Volksfreund“

glaubt der „Bad. Beobachter“ besonders wichtig zu sein, wenn er schreibt:

„sogar die Jesuiten haben großen Einfluß auf das badische Kultusministerium, und du edle Seele hast es nicht gewußt. Nun wir wollen es jetzt doch verraten, nachdem der seine Spürsinn des „Volksfreund“ halb darauf gekommen ist: das eilige Telegramm des Ministeriums hat ein Jesuit verfaßt.“

Daß dich das Mänschen heißt. Es ist allerdings bei den Lehrern schon längst kein Geheimnis mehr, daß im Unterrichtsministerium ein Jesuit ist. Er hat seine Fäden über das ganze Land gezogen, überall hat er seine Geschäftsträger, er ist mit einer ungewöhnlichen Personalkennntnis ausgerüstet. Sein Farbensinn ist geradezu phänomenal. Wenn ein schwarzer Wahlgang irgend ein Anliegen wegen eines Lehrers hat, so findet er bei ihm freundliche Aufnahme. Die ganz Intimen machen diese Geschäfte mit ihm in der Privatwohnung ab. Die Schwärzen unter der höheren und niederen Lehrerschaft werden vertrauensvoll ihre Blicke zu ihm. Daß der „Bad. Beobachter“ sich ebenfalls auf auskennt, beweist er durch die Mitteilung, daß dem Lehrer Hall im Ministerium gesagt wurde:

„Sie müßten doch wissen, daß Sie zur Probe angestellt sind und daß nichts Ungehöriges vorkommen darf. Nun machen Sie uns im ersten Jahre solche Schwierigkeiten. Tun wir Sie wo andershin, dann wird in zwei bis drei Jahren wieder etwas los sein. Also können wir Sie nicht weiter verwenden.“

Ob das dem „Jesuiten“ angenehm ist, daß sein Leiborgan so unvorsichtig aus der Schule plaudert? Ja, ja, es sind wirklich „Jesuiten“ in der badischen Unterrichtsverwaltung.

Zur Teuerung.

Die Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland schickt uns folgende Berichtigung:

Unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes erlauben wir Sie um baldigste Aufnahme der folgenden Berichtigung: Die Nr. 215 vom 14. September des „Volksfreund“ enthält einen Artikel: „Wie das Zentrum die katholischen Arbeiter an der Nase herumführt“. Darin wird die „M. Gladbacher Volksvereinszentrale“ einer widerwärtigen Haltung in der Frage der Bekämpfung der Fleischsteuerung beschuldigt. In dem Artikel heißt es teils wörtlich, teils inhaltlich: „Am letzten Dienstag beschloßen in Köln die zentrumschriftlichen Arbeiter unter der Ägide zweier Abgeordneter der M. Gladbacher Volksvereinszentrale eine Resolution, welche die Gleichrichtung der Fleischsteuerung verlangt. Am Donnerstag, also zwei Tage später, aber veröffentlicht die Zentrumspreß des Rheinlandes einen offensichtlich der Volkszentrale entnommenen Artikel über Gefrierfleisch, der Gewissheit verleiht, daß im Falle der Schädigung der deutschen Viehzucht die entsprechende Zollerhöhung (für Gefrierfleisch) eingeführt wird.“

Demgegenüber stellen wir fest, daß dieser von Ihnen angelegene Artikel einiger Zentrumsblätter weder der „Volksvereinszentrale entnommen“, noch von einem ihrer Mitglieder verfaßt ist und in absolut keinem ursächlichen Zusammenhange mit der Zentralstelle des Volksvereins steht.

M. Gladbach, 18. September 1912.

Zentralstelle des Volksvereins. Dr. G. Braun, Direktor.

Die Zuschrift kann nicht leugnen, daß zu gleicher Zeit von Zentrumsleuten sowohl Ermäßigung als auch Erhöhung der Fleisch- und Viehzölle gefordert wurde. Weshalb sollte nicht der M. Gladbacher Zentrale eine zweifelhafte Haltung zugezählt werden, die sich die gefamte Zentrumsanstalt täglich leistet?

Gewerkschaftliches.

Die Tisch- und Stuhlfabrik Schab u. Manf in Lahr hat unter Zuhilfenahme der Militärbehörde an die zur Entlassung kommenden Soldaten ein Zirkular versandt, in welchem sie die Schreiner darauf hinweist, daß bei der Firma tüchtige Kräfte eingestellt würden. Die Firma Schab u. Manf spekuliert dabei natürlich damit, daß die jungen Männer während ihrer Soldatenzeit wenig Geld in den Fingern hatten und die miserablen Arbeitsverhältnisse bei ihr noch nicht so merkten. Nichtverdienstmitglieder werden bevorzugen“, heißt es weiter in diesem Rundschreiben. Warum denn das? Eine Firma, die geordnete und solide Arbeitsbedingungen hat, braucht sich vor dem Holzarbeiter-Verband nicht zu fürchten. Nur Herrenmenschen und rücksichtslose Ausbeuter, die in dem Arbeiter nicht den Nebenmenschen, sondern den Mensch sehen, scheuen die Organisation der Arbeiter. Arbeiter, die sich noch derartiges bieten lassen, sind unwahrscheinlich zu bedauern; es sind keine gerade aufrechte Männer. Wir denken, daß die vom Militär Entlassenen genug haben von dem Kasernenhordrill, es dürfte ihnen nicht gelüsten nach einer zweiten Kaserne.

Darum mögen die in die Freiheit zurückkehrenden Reservisten sich sofort der Arbeiterorganisation anschließen und Schulter an Schulter mit ihren organisierten Kollegen den Kampf gegen Zustände, wie sie bei der Firma Schab u. Manf herrschen, führen.

Kommunalpolitik.

Graben, 22. Sept. Am letzten Donnerstag fand die hiesige Gemeinderatswahl statt. Gewählt wurden 4 Kandidaten der liberalen und 4 der konservativen Vorschlagsliste. Die Kandidaten der sozialdemokratischen Liste brachten es auf 62 bzw. 81 Stimmen und fielen durch. Die Schuld an diesem Mißerfolg ist in der Hauptsache den drei Notenzählern Kahler, Nagel und Flohr zuzuschreiben, die Verwalter an ihrer eigenen Sache dadurch verübten, daß sie am Wahltag ihre eigenen Stimmzettel, auf denen Kahler sogar selbst als zweiter Kandidat stand, zu Hause beiseite legten und Stimmzettel der liberalen Liste abgaben. sogar auch noch eifrig bei den ihnen wirtschaftlich unterstellten Arbeitern kräftig agitierten. Der sozialdemokratischen Liste gingen dadurch ca. 40 Stimmen verloren. Ein solches hinterlistiges Gebahren in parlamentarischen Worten zu kennzeichnen, ist nicht möglich. Diesen Notenzählern, die sich bisher für die einzig wahren Arbeiterführer hielten, muß jedes Gefühl für politische Ehre abhanden gekommen sein. Schon vor 3 Jahren bei den damaligen Bürgerauswahlwahlen haben diese Art „Arbeiterführer“ ein ähnliches Manöver gemacht. Durch diesen neuen Streich haben sie abermals bewiesen, daß die Arbeiterkraft von Graben eine Vertretung im Gemeinderat erlangte. Gleichgültig haben sie sich damit aber auch selbst das Verdammelchen und die Maske vom Gesicht gerissen. Jeder antständig denkende Mensch wird ein solches Gebahren zu würdigen wissen. Das ist wenigstens ein Erfolg dieser Wahl, daß die Arbeiter jetzt wissen, mit wem sie es zu tun haben.

Aber auch einzelne Herren von den Liberalen sind nicht schuldlos an der Sache. Insbesondere war es der Fabrikant

das amerikanische Schicksal... zusammengefasst aus einem... zwei Grundbesitzern... einem Oberbürger... einem Reichsbank... leitete die... (vertical text on the right margin)

Für unsere Frauen. (vertical text on the right margin)



Beil, der sich besonders bemühte, mit diesen „Arbeiterführern“ immer in Verbindung zu sein. Wir meinen, mit solchen Leuten sollten sich auch die Liberalen nichts zu schaffen machen, ein dauernder Erfolg kann durch solchen Verrat doch nicht erzielt werden. Aber die Liberalen sind eben auch oft fruchtlos in der Anwendung ihrer Mittel. Ob die Liberalen sich ihres Sieges besonders lange erfreuen können, das zweifeln wir. Wir sind froh, daß wir durch diese Klärung einen Ballast von uns abgeschüttelt haben, der auf die Dauer doch nicht mehr mitzuschleppen gewesen wäre.

Den Arbeitern aber, die sich in dieses Netz haben fangen lassen, rufen wir zu: Die Augen auf! Laßt euch nicht mehr betören und seid Männer, die ihre Überzeugung nicht um ein paar Glas Bier und schöne Worte über Bord werfen zu ihrem eigenen Schaden. Laßt euch von Leuten wie Haßler, Nagel und Föhr nicht mehr an der Nase herumführen.

Friedrichseld, 22. Sept. Der Bürgerausschuß genehmigte die Erbauung eines Volksbades.

### Aus der Partei.

Weingarten, 22. Sept. Am Donnerstag, 26. September, erstattet Gen. Trinks Bericht über den deutschen Parteitag. Die Versammlung findet im Lokal statt und nimmt Punkt 9 Uhr ihren Anfang. Es ist Ehrenpflicht der Genossen, für zahlreiche und pünktlichen Besuch zu sorgen. Selbstverständlich sind auch „Volksfreund“-Leser hierzu freundlichst eingeladen.

Söllingen. In einer auf Sonntag nachmittag 8 Uhr einberufenen Parteiversammlung, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte, erstattete Gen. Trinks den Bericht vom deutschen Parteitag. Seinen 1 1/2 stündigen Ausführungen folgten die Anwesenden mit sichtbarem Interesse. Am Schluß lobte der Redner die Genossen auf zu eifriger Arbeit für die Parteisache. Die Anwesenden waren mit den Ausführungen des Redners, sowie mit dem guten Verlauf des Parteitages einverstanden. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen, da der Redner die wichtigsten Fragen, die zur Verhandlung des Parteitages standen, ausführlich besprochen hatte.

### Nochmals der christlich-nationale Arbeitertag in Gaggenau.

Dem „Bad. Beobachter“ und der „Rastatter Zeitung“ haben wir aus einer Zuschrift „aus Gewerkschaftskreisen“ an diese Blätter zu entnehmen ist, unsere Artikel nicht gefallen. Zunächst macht der Artikelschreiber eine häßliche Bemerkung, daß unser Bericht erst am letzten Donnerstag erschienen ist. Zur Klärung sei deshalb bemerkt, daß unser Parteitagbericht sehr viel Raum in Anspruch nahm und der war uns vorläufig wichtiger, wie das Gaggenauer Demagogentheater. Ueber die Teilnehmerzahl wollen wir nicht streiten. Jedenfalls ist aber unsere Angabe mit etwa 2000 Teilnehmern der Wahrheit näher, als die gegnerische Angabe mit 2500.

Wenn der Artikelschreiber glaubt feststellen zu müssen, daß Herr Nümmele nichts gesagt hat, was sich Herr Wittum hinter die Ohren schreiben müßte, so mag das insoweit stimmen, als Herr Nümmele bei seinen Ausführungen nicht an Herrn Wittum gedacht haben mag. Aber steht doch, daß Herr Nümmele sagte: „Wir sind politisch unabhängig, wir machen keinen Unterschied zwischen den bürgerlichen Parteien; wir laden sie ein, aber wenn sie nicht kommen, ja, sind wir denn daran schuld?“ Das kann man doch nicht bestreiten. Na, auch der Herr Albert Wittum war eingeladen, aber die Christen konnten doch nichts dafür, wenn Wittum nicht kam.

Weiter wollen wir nochmals ausdrücklich feststellen, daß Herr Nümmele sagte, nachdem er uns die bürgerlichen Parteien geworben: „... aber es gibt keine Neutralität, es gibt keine Objektivität der Sozialdemokratie gegenüber.“ Wir waren uns sofort darüber klar, daß dieser Satz nicht im offiziellen Bericht erscheinen würde. Es ist da kein Wort von dem Berichterstatter, „falsch verstanden“ worden. Der Satz wurde sofort zu Papier gebracht und von weiteren Zuhörern bestätigt. Es sind noch mehr Leute da, die also „ein Wort von Nümmele falsch verstanden“ haben.

Wenn nun der Artikler weiter schreibt: „Tatsache ist auch, daß die christlichen Gewerkschaften sich stets der Sozialdemokratie gegenüber einwandfreier Waffen bedienen, wie es von Seiten des „Volksfreund“ geschieht“, so hätten doch gerade der „Bad. Beobachter“ und die „Rastatter Zeitung“ Gelegenheit gehabt, sich in ihren eigenen Spalten im Verlaufe der letzten Monate vom Gegenteil zu überzeugen.

Viel Spaß hat uns auch der folgende Satz des christlichen Artikelschreibers gemacht, indem er meint: „Etwas anderes müssen wir dem „Volksfreund“ noch sagen. Er stellt die Sache so dar, als ob die Teilnehmer an der Kundgebung die Reden von Giesbers und Nümmele nicht verstanden hätten. Dies ist ein Angriff auf die Ehre der 2500 Arbeiter, die in Gaggenau versammelt waren, und diesen müssen wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Wenn der „Volksfreund“ zurzeit von Arbeitern und nicht von „proletarischen Dilettanten“ redigiert würde, dann wäre diese häßliche Bemerkung dem Gaggenauer Berichterstatter wohl gefallen worden. Aber was versteht ein akademisch gebildeter sozialdemokratischer Redakteur von einer Versammlung christlich-nationaler Arbeiter?“

Erstens ist der „akademisch gebildete“ Redakteur bei der ganzen Sache nicht beteiligt, da er die betreffende Rubrik nicht verantwortlich zeichnet und zweitens sitzt doch auch im „Bad. Beobachter“ selbst ein akademisch gebildeter Redakteur. Versteht dieser „proletarische Dilettant“ vielleicht mehr von gewerkschaftlichen Dingen wie wir, bezw. unser Berichterstatter? Sätze der Redaktionen des „Beobachters“ und der „Rastatter Zeitung“ wäre es gewesen, diesen Satz, der heller Blödsinn ist, zu streichen. Oder verstehen vielleicht die akademisch gebildeten Kapläne, die beim Gaggenauer schwarzen Theater die Kulissenhändler und Zimperfariosen markieren, etwas von gewerkschaftlichen Angelegenheiten? Man sieht, daß den Schwärzen wirklich nichts zu dummt ist.

Es bleibt also dabei. Es ist ein frecher Schwindel, wenn von 2500 versammelten „Arbeitern“ gesprochen wird. Ein Schulbeispiel jesuitischer Verdrehungskunst ist es, wenn man versucht, die Sache so darzustellen, als ob der Berichterstatter des „Volksfreund“ die Ehre der Murgtälener Arbeiter angegriffen hätte. Die „christlich-nationale“ Kundgebung, die nicht von den Arbeitern veranstaltet wurde, ist eine grandiose Komödie, die inszeniert wurde, weil „die Sache jetzt brenzlich“ wird, weil die So-

zialdemokratie auch im Murgtale erstarbt, weil sich auch die freien Gewerkschaften in jahrelanger Arbeit im Murgtale eine sichere Stellung erobert haben. Nicht um den Arbeitern des Murgtales eine bessere Existenz zu schaffen, hielt man die Kundgebung ab, sondern aus Furcht vor der Sozialdemokratie. Es wird aber alles nichts nützen. Die Sozialdemokratie sowohl, als auch die freien Gewerkschaften werden im Murgtale weiter wachsen, und zwar mit Hilfe der Murgtälener Arbeiter. Nicht uns, sondern denen wird der Murgtälener Arbeiter die Lüre weisen, die glauben, der Murgtälener Arbeiter ließe sich ewig kommandieren und dirigieren von Arbeiterfeinden, die ihn nur deshalb umschmeicheln, um bei politischen Wahlen seine Stimme zu ergattern.

### Aus dem Lande.

**Durlach.**  
— **Angestelltenversicherung.** Wer noch nicht im Besitze seiner Versicherungskarte ist, Sorge dafür, dieselbe so rasch als möglich zu erhalten. Jeder Versicherungspflichtige hat selbst für seine Karte zu sorgen, und sind solche auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 8, erhältlich. Wer nicht im Besitze seiner abgestempelten Versicherungskarte ist, kann am 20. Oktober nicht wählen. — Von seinem Wahlrecht löst aber jeder Gebrauch machen, deshalb ist es höchste Zeit, daß sich jeder für seine Karte sorgt. — Wahlberechtigt ist jeder Verheiratete bzw. Versicherungspflichtige, über 21 Jahre, einerlei welchen Geschlechts. Versicherungsstellen sind: Angestellte in leitender Stellung, Betriebsbeamte, Werkmeister usw., Bureauangestellte, Handlungsgehilfen, Apothekergehilfen, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher, Zuchtmeister, sofern sie nicht berufsmäßig sind, gegen Entgelt beschäftigt werden, nicht über 5000 Mk. jährliches Einkommen besitzen und beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das Alter von 60 Jahren noch nicht überschritten haben.

Besonders sei darauf hingewiesen, daß auch Verkäufer in einem versicherungspflichtig sind. Da unter diesen vielfach hierüber noch Unkenntnis herrscht, sei denselben die Erfüllung ihrer Pflichten, d. h. zunächst Befragung der Versicherungskarten, aus Herz gelegt, damit sie von ihrem Wahlrecht, das ihnen hier ausnahmsweise zusteht, am 20. Oktober Gebrauch machen können.

**Bruchsal.**  
— **Stadt- und Fleischsteuerung.** Der hiesige Stadtrat hat sich mit der Fleischsteuerung befaßt und sich dahin entschieden, den Beschluß der Oberbürgermeister-Konferenz, die am letzten Montag stattgefunden hat, beizutreten.

— **Die Unterrichtskurse,** die von der sozialdemokratischen Partei abgehalten wurden, haben einen sehr betriebigen Verlauf genommen. Es war das erste Mal, daß hier solche Kurse veranstaltet wurden und der Besuch ist glänzend. Die Teilnehmerzahl war 58. Von diesen beteiligten sich nur an einem Vortragsabend 2 Teilnehmer, an zwei anderen nahmen 9 teil und an allen drei Abenden waren 47 Teilnehmer zugegen, von diesen waren 55 männliche und 3 weibliche Kursteilnehmer. 21-30 Jahre waren von 15-20 Jahren 1 Teilnehmer, von 21-30 Jahren 23, von 31-40 Jahren 23, von 41-50 Jahren 9 Teilnehmer und über 50 Jahren 2 Teilnehmer. Aus den besprochenen Orten nahmen 5 Personen teil. Von den Teilnehmern gehörten 84 der sozialdemokratischen Partei an, Gewerkschaftler waren es: 2 Bauarbeiter, 1 Buchbinder, 13 Buchdrucker, 1 Fabrikarbeiter, 5 Holzarbeiter, 4 Maler, 8 Metallarbeiter, 7 Schneider, 5 Schuhmacher und 12 Nichtorganisierte. Die Teilnehmer waren voll und ganz begeistert. Wir hatten in dem Genossen Vorstand einen tüchtigen Lehrer, der in der ausgezeichneten leichtfertigen Weise das Thema: Die bürgerlichen Parteien und ihre Programme, behandelte.

**Rastatt.**  
— **Fahndung.** Die großh. Staatsanwaltschaft erläßt folgende Fahndung: Am 9. September 1912, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, wurde Kaufmann Josef Vair, Karlsruhe, auf der Straße Sulzbach-Ottenu (Amtsbezirk Bensbach) durch vier von hinten aus unmittelbarer Nähe mit einem Revolver verunmütlich eines kleinen Kalibers und von geringer Durchschlagskraft abgegebenen Schüsse verletzt. Täter: 19-20 Jahre alt, 1,75-1,80 Meter groß, schlank, mageres zugespitztes Gesicht, wahrscheinlich hellblonde Haare, barlos, gefundenes Aussehen, rosige Wangen, sauber gekleidet, trägt schwarze Pelserie, schwarzen Hut, wohl hellen Anzug mit etwa 5 Zentimeter großen, in Stoff kaum erkennbaren Quadraten, gelbe oder braune Schuhe, spricht hochdeutsch, geht aufrecht, dem Beobachtern nach vielleicht hellenloher Kaufmann oder Techniker. Die Staatsanwaltschaft bittet, sachdienliche Mitteilungen sofort der nächsten Polizeibehörde oder Gendarmereidienst mitzuteilen. Auf die Ermittlung und Ergreifung des Täters ist eine Belohnung bis zu 300 Mk. ausgesetzt.

**Baden-Baden.**  
— **Unfall.** Ein neunjähriger Knabe wollte vor einem Automobil nach die Straße überschreiten, wurde jedoch vom Wagen erfasst und überfahren. Die Verletzungen des Knaben sind lebensgefährlich.

**Offenburg.**  
— **Gegen die Teuerung.** Am Samstagabend fand in der „Mittelhalle“ eine Protestversammlung gegen den Lebensmittelpreis statt. Am Freitagabend fand eine öffentliche Versammlung statt, an der mehrere Frauen teilnahmen. Der Referent Genosse Beckmann (Freiburg) entlegte sich in 1 1/2 stündiger Vortrage seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. Am Schluß der Versammlung wurde die bekannte Resolution einstimmig angenommen. Ein Appell an die Versammlungsbesucher, sich aufzutragen zum Kampf für bessere Lebensverhältnisse, einzutreten in die sozialdemokratische Partei und die sozialdemokratische Presse zu lesen, hatte den Erfolg, daß wir mehrere neue Volksfreundabonnenten gewannen.

— **Das Fest der silbernen Hochzeit** feierte vorgestern Herr und Frau Oberbürgermeister Herrmann. Am Freitagabend hatten bereits die Offenburg-Gesangsvereine dem Jubelpaar ein Ständchen dargebracht. Die Vorstände der hiesigen Vereine, ferner Kommandant Sachs im Namen der freiwilligen Feuerwehr, überbrachten Glückwünsche und überreichten Geschenke. Der Stadtrat übermittelte am Sonntag seine Glückwünsche.

— **Die Neuorganisation der Krankenkassen** auf Grund der Reichsversicherungsordnung. Der Stadtrat ist vom Gr. Bezirksamte zufolge des Erlasses Gr. Ministeriums des Innern vom 22. Juli 1912 Nr. 32492 zur Neuorganisation aufgefordert, ob für die Stadt Offenburg eine eigene allgemeine Ortskrankenkasse errichtet werden solle. In Nebereinstimmung mit dem Vorstande der Ortskrankenkasse für die Stadt Offenburg im Sinne der Reichsversicherung in Betracht kommen kann. Es soll also die gemäß Art. 15 des Einf.-Gesetzes zur R.V.O. ausgestattete hiesige Ortskrankenkasse künftighin alle in der Stadt Offenburg beschäftigten, nach der R.V.O. versicherungspflichtigen Personen, die nicht einer zugelassenen Betriebskrankenkasse usw. angehören, umfassen.

— **Delegiertentag** des Zentrums. Am Montag, 14. Oktober, nachmittags 1 Uhr, findet hier im „Union“-Saal der Delegier-

entag der badischen Zentrumspartei statt. Sonntag nachmittags von 8 Uhr an und Montag vormittags geht demselben eine Sitzung des Zentralkomitees voraus.

— **Kaiser Lob.** Der Vierführer Georg Mödele erlitt am Samstag einen Schlaganfall, welcher nach kurzer Zeit den Tod desselben herbeiführte.

— **Feuersignal** ertönte am Sonntag mittag 2 Uhr. In dem Lokomotivgebäude des Lokomotivführers Grieshaber brach Feuer aus, welchem der Dachstuhl, die Futterböden und Stroh zum Opfer fielen. Letztes Jahr brannte das Anwesen in gleicher Weise ab.

**Weingarten, 22. Sept.** Für den schwer vom Schicksal betroffenen Gen. Schaufelberger sind bis jetzt eingegangen: Von seinen Mitarbeitern und den Beamten der Firma Schöhl 182,5 Mk., vom sozialdem. Verein 20 Mk., durch Sammlung bei den hiesigen Genossen 180 Mk., zusammen 382,5 Mk. Weitere Beiträge nimmt entgegen Jos. Frank.

— **Die Inanspruchnahme** der im Frühjahr errichteten öffentlichen Bibliothek für Kinder und Erwachsene nimmt beständig zu. Trotzdem läßt die Bücherentnahme noch zu wünschen übrig. Allem Anschein nach ist es in den weiteren Kreisen einestheils noch nicht genügend bekannt, wozu vorzügliche Literatur vorhanden ist und daß an sämtliche Kinder und Erwachsene ohne Rücksicht auf die Parteistellung der Eltern Bücher abgegeben werden und zwar völlig unentgeltlich. Wir richten an die Parteigenossen die Mahnung, für die größtmögliche Beachtung dieses Sache zu sorgen. Die Bibliothek ist bei Gen. Albert Häcker (Bahnhofstraße) untergebracht, woselbst jeden Werktag abends von 7 bis 8 Uhr und Sonntags von 12-1 Uhr Bücher entnommen werden können. Falls sich das Bedürfnis hierfür geltend gemacht, wird eine Vermehrung der Bücherbestände vorgenommen werden.

**Forstheim, 23. Sept.** Am Samstag nachmittag verunglückte der verheiratete Glaser Christian Seeger in Brödingen dadurch, daß er in der Werkstätte des Glasermeisters Witz der Transmissions zu nahe kam, wobei ihm der rechte Fuß am Anschlag vollständig abgebrochen und auch der Oberarm gebrochen ins städtische Krankenhaus überführt.

**i. Oberkirch, 23. Sept.** Ein schweres Unglück ereignete sich heute vormittag in der Krebberischen Papierfabrik. Der an der neuen Papiermaschine beschäftigte Arbeiter Lorenz Leopold brachte einen Arm in dieselbe und soll ihm nach näheren Informationen der Arm einigemal gedrohen und gequetscht worden sein.

**Bühlertal, 23. Sept.** Eine wüste Peilerei verursachten am letzten Sonntag die hiesigen Reservisten, indem sie einen alten Reservisten wegen fortwährender Belästigung und Anrempelung zur Wirtschaf hinauswarfen und ihm eine tüchtige Tracht Prügel verabreichten, sodas er benutzlos liegen blieb und die Sanitätskolonne ihn nach Hause schaffen mußte.

### Aus der Stadt.

**Karlruhe, 24. Septbr.**  
**Achtung Bauarbeiter!**  
Wir machen auch an dieser Stelle noch einmal auf die morgen, Mittwoch, nachmittags halb 5 Uhr in der „Garnbrunnshalle“, Erbprinzenstraße am Ludwigplatz, stattfindende **Vaudelegiertenversammlung** aufmerksam und ersuchen gleichzeitig alle Kollegen, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß alle Delegierten am nächsten Tage über die Verhandlungen in dieser Sitzung Bericht erstatten.

**Die Zweigvereinsleitung.**  
**Der feuergefährliche und feuerichere Kinematographen-Film.**  
Einen interessanten Vortrag nebst Vorführungen hielt in der letzten Monatsversammlung des Vereins der Kinematographenbesitzer im „Friedrichshof“ Herr Syndikus Otto Kub. Neben den hiesigen Kinobesitzern waren auch Vertreter der Presse und eine Vertretung der Polizeidirektion erschienen. Es handelte sich um die Vorführung eines neuen Films, des Cellitfilms, der im Gegensatz zu den heute gebräuchlichen Celluloidfilmen bedeutend geringer feuergefährlich ist. Herr Kub wies zunächst einleitend in seinen interessanten Ausführungen auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Kinematographenindustrie hin. Der Weltverbrauch an Film beträgt heute ungefähr 600 000 Meter pro Tag im Werte von 250 bis 300 000 Mk., die durch die Veredelung bis zum richtigen, im Apparat vorführbaren Film eine Wertsteigerung auf etwa eine halbe Million Mark erfahren. Es ist nicht übertrieben, wenn man den Jahresumsatz der Filme auf 150 Millionen Mark anschätzt. Dazu kommen noch die Umsätze der zahllosen Kinematographentheater, Werte, die sich kaum abschätzen, viel weniger genau angeben lassen. Leider war aber Deutschland beim Bezug der Kinofilme wie auch der zugehörigen Apparate bis jetzt fast ganz auf das Ausland und zwar hauptsächlich Amerika und Frankreich angewiesen, da bislang die Kinematographen- und Filmindustrie in Deutschland nur ganz unbedeutend war. Es wanderten infolgedessen alljährlich ganz beträchtliche Werte ins Ausland. Ansätze zur Verringerung sind vorhanden. Der Ausbreitung der Kinematographie ist bislang immer noch eine gewisse Schwärze gefehlt. Diese ist gegeben durch die feuergefährlichkeit des seither verwendeten Celluloidfilms. Die Unglücksfälle durch Filmbrände, speziell durch die dabei hervorgerufene Kanit, sind außerordentlich zahlreich und werden nie vollständig aufhören, solange der feuergefährliche Celluloidfilm überhaupt verwendet wird. Die zum Schutze des Publikums und der Kinoperateure vorgeschlagenen und vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen gegen die Entzündung des Films sind erfahrungsgemäß durchaus ungenügend. Sie werden entweder nicht benutzt oder verfehlen durchwegs ihren Zweck.

Die Bestrebungen zur Herstellung unzerbrechlicher Filme sind sehr alt. Es ist alles mögliche probiert worden, ohne zweckentsprechend zu sein. Erst die von den Farbenfabriken vormals Friedr. Bayer u. Co. Elberfeld dafür angewendete Acetyl-Cellulose bot Aussicht auf Erfolg. Acetyl-Cellulose liefert heute unter dem Namen und der Form Cellit ein dem Celluloidfilm durchaus ebenbürtig und praktisch völlig feuericheren Film. Einem starken Feuer ausgesetzt verkokt sie und brennt auch allmählich, aber nur bei Gegenwart des Sauerstoffs der Luft und niemals mit Heftigkeit. Holz brennt leichter als Cellit. Auch an der Projektion und in dem übrigen Verhalten sind keine Unterschiede zwischen dem Cellitfilm und dem Celluloidfilm vorhanden. Cellitfilm gibt ebenso scharfe und klare Bilder wie Celluloidfilm. Er ist praktisch unzerbrechlich. Während Celluloidfilm schon an der heißen Laterne des Projektionsapparates oder an einem mäßig warmen Ofen sich entzündet, ist Cellit auf keinen Fall so zur Entzündung zu bringen. Eine aufgewickelte Rolle Cellitfilm läßt sich kaum in Brand setzen, auf jeden Fall weniger leicht, als, wie schon erwähnt, ein gleichgeformtes Stück Hartholz.

Ein brennender Celluloidfilm ist mit keinem der gebräuchlichen Mittel zu löschen. Rasser Sand ertötet wohl die Flamme, aber der Film zerfällt sich mit der sogenannten flammenlosen Verbrennung weiter fort und entwickelt außerordentlich giftige Gase und Dämpfe, die bei Celluloid- und Filmbränden schon wiederholt Personen, darunter auch den Rettungsmannschaften, das Leben gekostet haben oder langes Siechtum erzeugten. Eine brennende Celluloidfilmrolle kann mit Wasser übergossen wer-



den. Es erlischt hierbei wohl die sichtbare Flamme, aber der Film brennt flammenlos ruhig weiter. Ja man kann ihn sogar brennend ins Wasser werfen und unter Wasser tauchen, auch da brennt er solange fort, bis nur noch ein kleiner Rest schwarzer Kohle übrig bleibt. Auch die Kohlenäurelöser nützen nichts. Deshalb stehen auch die Feuerversicherungs-Gesellschaften der Versicherung der Kinematographentheater sehr skeptisch gegenüber. Sie versichern solche nur zu hohen Prämien und auch nur, wenn sie es nicht umgehen können; Filmvorrate, die gerade den wertvollsten Bestandteil bilden, werden überhaupt nicht versichert.

Es ist selbstverständlich, daß der unverbrennliche Film Anwendungsmöglichkeiten der Kinematographie gibt, die bisher verschlossen waren. Die Schulfilmographie, die seither verschlossen waren. Die Schulfilmographie, die seither verschlossen waren. Die Schulfilmographie, die seither verschlossen waren.

Neethyl-Cellulose wird unter dem Namen Cellon und Geoid die im wesentlichen identisch mit Cellit sind, auch zu allen Gebrauchsgegenständen, die bisher aus Celluloid gefertigt waren, wie Kämmen, Haarpfängen, Kinderspielsachen, Automobilfenster usw. verwendet. Sie ist auch da berufen, allmählich das feuergefährliche Celluloid durch ein durchaus ungefährliches, sonst aber ebenbürtiges Material zu ersetzen.

Der Ruf ließ seinem Vortrage eine Reihe von Versuchen mit Celluloid und Cellit folgen, die vollauf das bestätigten, was er über die Eigenschaften beider Körper gesagt hatte. Celluloid, das angezündet wurde, ließ sich durch nichts löschen, sogar im Wasser und Kalt brannte es unter dicker, giftiger Rauchentwicklung ruhig weiter. Demgegenüber ließ sich die Flamme eines mit Neethyl angezündeten Cellit freilich mit Leichtigkeit ausblasen. Zweifellos würde, wenn sich auch die Cellitfilme sonst bewähren, ihre Einführung eine gewaltige Umwälzung auf dem Gebiete der Filmindustrie hervorrufen, wie auch die Feuergefährlichkeit der Kinetheater auf eine minimale herabgedrückt werden würde.

**Großstädtische Beleuchtung.** Seit einigen Tagen ist die neue elektrische Straßenbeleuchtung in der Kaiserstraße in Betrieb. Es sind insgesamt 90 Bogenlampen angebracht.

**Bei Manfandenbiefstählen** mittels Nachschlüssel fielen den unbesetzten Dieben in der Hirschstraße zwei silberne Damenuhren, ein goldener Damenring und eine Brosche im Werte von 57 Mk. und in der Maxaubahnstraße 14 Mk. bares Geld in die Hände.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

**Kolloseum.** Der herzlich lachen will, der besuche das seit acht Tagen zur Vorführung kommende Programm des Kolloseum. Es kann das gesamte Programm als gut zusammengefaßt bezeichnet werden und verdient jede einzelne Nummer besonders Lob.

**Verein Volksbildung.** Zu den Aufführungen zum Besten der badischen Krüppelfürsorge am Sonntag, 23. September, 8 1/2 Uhr abends, im kleinen Festsaal, werden unsere Mitglieder Karten zum ermäßigten Preise von 40 Pf. zur Verfügung gestellt. Dieselben können Dienstag, 24., Mittwoch, 25., Donnerstag, 26. September, jeweils von 2 bis 4 Uhr und 7/8 bis 10 Uhr in der Geschäftsstelle, Akademiestraße 67, in Empfang genommen werden. Ihre Mitwirkung haben an diesem Abend zugesagt: Sopranistin Frau Schüller-Ethofer, Frau Anna Steeb und andere musikalische Kräfte. Ferner gelangt zur Aufführung: „Die verschämte Hochzeitskiste“, Lustspiel in 1 Akten von Elise Kröner-Schäfer.

**Stadtpark-Konzert.** Morgen, Mittwoch, den 25. d. M., abends 8 Uhr, findet im Stadtpark bei gutem Wetter wieder ein billiges Konzert statt, dessen Ausführung der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr unter Leitung ihres stellvertretenden Dirigenten, Herrn Königl. Obermusikmeister Lieve, übertragen ist. Für den Vortrag sind u. a. vorgesehen: Fantasie a. d. Op. „Das Glöcklein des Eremiten“ von Maillart, Jagdouverture von Reckling, „Die sibirische Post“, Longemälde von Renner, „Der Hofe Hochzeitszug“, Charakterstück von Jessel usw. Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus.

**Neues vom Tage.**

**Unglücksfall.**

**Nürnberg, 23. Sept.** In der Maschinenfabrik Fleißmann u. Sohn erfolgte heute vormittag eine gewaltige Explosion, wobei 6 Arbeiter verletzt wurden. 2 davon erlitten schwere Verletzungen. Der Schaden ist beträchtlich.

**Ein aufregender Vorgang.**

**Berlin, 22. Sept.** Eine Berliner Kino-Firma wollte heute mittag auf der Siegessäule eine Aufnahme herstellen, den Abtuz eines jungen Mannes von der Kuppel mit einem Fallschirm. Das Polizeipräsidium hatte die Erlaubnis zu der Aufnahme gegeben, doch verbot die ständige Ministerial-Baukommission die Abhaltung dieser Probe. Der Wärter der Siegessäule war ausdrücklich angewiesen worden, niemand passieren zu lassen. Trotzdem gelang es der Gesellschaft, sich Zutritt zu verschaffen. Oben öffneten sie eigenmächtig das Gitter und der junge Mann sprang mit dem Apparat in die Tiefe. Der Fallschirm veragte aber und der Schauspieler schlug auf das 30 Meter tiefer liegende Dach der Säulenhalle, wo er vollständig zerschmettert liegen blieb. Die Feuerwehr mußte alarmiert werden. Diese hatte aber eine schwere Arbeit, da sie mit den mechanischen Leitern nicht zu der Unglücksstelle gelangen konnte. Es mußten Stelkleitern herbeigeschafft werden, mit deren Hilfe man endlich den Leichnam bergen konnte. Man schaffte ihn nach dem Leichenhause. Der Name des jungen Schauspielers ist Ernst Büttner aus Charlottenburg.

**Eisenbahn-Zusammenstoß.**

**Paris, 23. Sept.** Aus Caen kommt die Meldung von einem schweren Eisenbahn-Zusammenstoß. Gestern abend rannten unweit des Bahnhofes in Caen zwei voll mit Ausflüglern besetzte Züge gegeneinander, wobei 8 Personen getötet und 30 mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

**Letzte Nachrichten.**

**Prozeß Borchardt-Leinert.**

**Berlin, 23. Sept.** Heute begann der Prozeß gegen die preussischen Landtagsabgeordneten Borchardt und Leinert wegen der Zwischenfälle im Abgeordnetenhaus. Nach Aufruf der Peronalien begann die Verlesung des Sitzungsberichtes, die längere Zeit in Anspruch nahm. Abgeordneter Borchardt sagte, er wolle vor allem der Legende entgegenreten, als ob er den Zwischenfall irgendwie mit Absicht herbeigeführt habe. Er sei nur in die Nähe der Tribüne gegangen, weil der Abgeordnete Schifferer auf seine Ausführungen zur Wahlvorlage antworten wollte. Er habe lediglich besser hören wollen und habe auch nicht allein dagestanden, sondern mit ihm noch gegen hundert andere Herren und Zwischenrufe seien von verschiedenen Seiten gekommen. Nach seiner Ansicht habe der Präsident kein Recht gehabt, ihn weg zu weisen. Ihm sei auch nicht der Gedanke gekommen, einen Sturm heraufzubewahren. Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen Borchardt wegen Hausfriedensbruches und Widerstands gegen die Staatsgewalt unter Zuhilfenahme mildernder Umstände 6 Wochen Gefängnis und gegen Leinert wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt 200 Mk. Geldstrafe. Die Verhandlung wurde nach längeren Ausführungen der Verteidiger, Rechtsanwälte Seinemann und Haase, und einer Erwidernng des Oberstaatsanwalts Dr. Preuß auf Dienstag vormittag 10 1/2 Uhr vertagt.

**Ein Umfall des Zentrums.**

**München, 23. Sept.** Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten, der sich heute mit dem an ihn zurückverwiesenen Lotterievertrag mit Preußen beschäftigte, hat in der Schlussabstimmung den Lotterievertrag mit elfen gegen die 3 Stimmen der Sozialdemokratie angenommen.

**Vom internationalen friedens-Kongreß.**

**Genf, 23. Sept.** Zum 19. internationalen Friedenskongreß haben 15 Länder Delegierte entsandt. Italien ist nicht vertreten. Bundesrat de Coppet verfiel die Teilnehmer der Sympathie der Bundesbehörden. Staatsrat Quartier Lantente aus Neuenburg ist zum Präsidenten des Kongresses gewählt worden.

**Die ungarische Demonstration.**

**Wien, 23. Sept.** Die für heute angekündigte Demonstration der ungarischen oppositionellen Abgeordneten ist ziemlich wirkungslos verlaufen. 28 Oppositionelle begaben sich nachmittags in das Delegationsgebäude, aber nur 10 von ihnen, welche Ausweiskarten besaßen, wurde der Eintritt gestattet, während die übrigen von der im Delegationsgebäude untergebrachten ungarischen Polizei zurückverwiesen wurden. Als der Alterspräsident der ungarischen Delegation die Sitzung eröffnete, rief Graf Michael Caroly: Ich protestiere gegen diese Delegation, welche auf vollkommen gesetzwidrige Weise zustande gekommen ist. Die anwesenden Delegierten riefen: Schluß, hinaus mit Ihnen, Sie haben hier nicht zu reden. Graf Caroly winkte darauf seinen Kollegen, welche nunmehr freiwillig die Delegation verließen und auf der Straße von den dort angeammelten Ungarn mit Eisenrufen begrüßt wurden. Die oppositionellen Abgeordneten begaben sich darauf in das Café Zentral, wo sie eine Versammlung abhielten, in der sie alle Beschlüsse, welche die ungarische Delegation fassen werde, von vornherein als illegal bezeichneten. Die ganze Demonstration hatte kaum 5 Minuten in Anspruch genommen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**E. R.** Der Lohn kann wegen Nichtbezahlung der Kirchensteuer ebenso gepfändet werden, wie es bei der Nichtbezahlung der Staats- und Gemeindesteuer der Fall ist.

**Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.**

**A. S. 100.** Das Krankengeld wird bei der Karlsruher allgemeinen Ortskrankenkasse in allen Fällen vom zweiten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab gewährt. Nach einer vierwöchentlichen Erwerbsunfähigkeit wird das Krankengeld für die zwei Karenztage nachbezahlt.

**Vereinsanzeiger.**

**Karlsruhe.** („Jaffallia“.) Den vereidigten Mitgliedern zur Kenntnis, daß der kommenden Sonntag projektierte Unterhaltungsabend infolge der verchiedenen anderweitigen Veranstaltungen, an denen unsere Sänger mitzuwirken haben, ausfällt. Der bereits durch Rundschreiben bekanntgegebenen Tanzausflug findet nun am Sonntag, 29. September, nach Blankenloch ins „Lamm“ statt. Bei gutem Wetter Abmarsch um 2 Uhr von der Restauration zum „Trachen“ durch den Klosterweg. Bei ungünstiger Witterung Abfahrt vom Lokalbahnhof 3,04 Uhr. — Heute abend präzis 9 Uhr Singstunde. 1977

**Durlach.** (Arbeiter-Radsfahrerverein, Sektion Durlach.) Am Mittwoch abend präzis 8 Uhr vom „Lamm“ ab Ausfahrt nach Durlach, wo selbst auch die Karlsruher Genossen mit Musik zu treffen sind. Im volllähriges Erscheinen wird gebeten. 1975 Der Vorstand.

**Berghausen.** Den Parteigenossen zur Nachricht, daß am Dienstag, 24. September, abends halb 9 Uhr, Parteisekretär Genosse Trinz Bericht erstattet vom Parteitag in Chemnitz im Lokal zur „Kanne“. Sowie die Genossen ist es, sowie Leser des „Volksfreund“ freundlichst eingeladen.

**Beingarten.** (Sozialdem. Verein.) Donnerstag, 26. d. M., abends Punkt 7 1/2 Uhr, Berichterstattung vom Parteitag durch den Gen. Trinz im Lokal. Es ist Ehrenpflicht der Genossen, für pünktlichen und zahlreichen Besuch zu sorgen. 1983

**Volksfreund-Buchhandlung • Luisenstraße 24.**

Wir empfehlen: „Das Menschenfleischhaus“, Bilder vom kommenden Krieg von B. Lamhus. Preis 1 Mk., Porto 10 Pf.

**Kaiserstr. 121 W. Boländer Karlsruhe**

**Neuheiten für die Herbst-Saison.**

Hervorragende Auswahl. Billigste Preise.

**Damenkleider- u. Blusenstoffe**

<b>Kostümstoffe</b> , deutsche und englische Fabrikate, neueste Musterungen und Gewebe, 110-150 cm breit . . . . . Meter Mk.	1.90 bis 8.50	<b>Cheviot und Satin</b> , bestes Fabrikat, in allen Farben, 85-150 cm breit . . . . . Meter Mk.	0.85 bis 8.50
<b>Diagonal u. Cotelé</b> , neueste Saisonfarben, auch in changeant, 110-130 cm breit . . . . . Meter Mk.	1.90 bis 5.25	<b>Popeline</b> , gestreift und einfarbig, 110 cm breit . . . . . Meter Mk.	2.40 bis 4.20
<b>Karos, Schotten, Streifen</b> , in neuen Stellungen, für Kleider und Kostüme, 90-110 cm breit . . . . . Meter Mk.	1.35 bis 6.50	<b>Damentuche</b> , hervorragend schöne Qualitäten, in grösster Farbauswahl, 90-130 cm breit . . . . . Meter Mk.	1.90 bis 7.50
<b>Zibeline</b> , weiches, modernes Gewebe, 110-130 cm breit . . . . . Meter Mk.	2.10 bis 6.00	<b>Kinder-Kleiderstoffe</b> , Schotten u. kleinemusterte Stoffe in hübschen Farben, 90-110 cm breit . . . . . Meter Mk.	0.95 bis 2.00
<b>Velour-Stoffe</b> , letzte Neuheit für Kleider und Kostüme, aparte Farben, 130 cm breit . . . . . Meter Mk.	— 6.00	<b>Kleiderstoffe</b> , in besonders billiger Preislage, für Haus und Strasse, gute Qualitäten, 70-130 cm breit . . . . . Meter Mk.	0.45 bis 1.90

<b>Samte für Kleider und Blusen</b> , Lindener Körper-, Kord- und Seiden-Samte, 45-110 cm breit Meter Mk.	2.40 bis 9.25	<b>Mantelstoffe</b> , Noppen-Stoffe, Double-face, Flauschstoffe, in neuesten Farben, 130-140 cm breit Meter Mk.	2.50 bis 8.50	<b>Blusenstoffe</b> , neueste Streifen Bordüren, Karos, Flanelle, in grösster Auswahl, 70-90 cm breit Meter Mk.	0.75 bis 3.50
---	---------------	---	---------------	---	---------------

<b>Blusen</b> , in Baumwolle, Wolle, Samt, Seide und Tüll, in jeder Preislage und grosser Auswahl. . . . .		<b>Kostüm-Röcke</b> , gemust. Stoffe, schwarz u. farbig, Cheviot, Satin, Kammgarn etc., in jeder Preislage.	
--	--	---	--

**Herren-Kleider-Stoffe**

<b>Anzugstoffe</b> , Meter Mk.	2.75 bis 14.50	<b>Paletots u. Ulsterstoffe</b> , Meter Mk.	5.75 bis 15.-	<b>Hosenstoffe</b> , Meter Mk.	3.75 bis 14.70
--------------------------------	----------------	---	---------------	--------------------------------	----------------

**Neue Spanische Weinhalle**

**„Alter Fritz“**

Wilhelmstraße 13. Einem geehrten Publikum sei hiermit angezeigt, daß obige Wirtschaft seit 1. Juli ds. J. wieder eröffnet ist. Es kommen naturreine spanische und deutsche Weine sowie ff. Moninger Bier zum Verkauf. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Eigene Schlachtung. Um geneigten Zuspruch bitten. Hochachtungsvoll A. Ritter.

NB. Titl. Vereinen und Corps empfehle ich meine zwei gemüthlich eingerichteten Nebenzimmer.

**Aue.**

Teile der Einwohnerschaft von Aue ergebenst mit, daß ich eine

**Schuhmacherei**

hier eröffnet habe und sämtliche Arbeiten sauber und fachgemäß zu den billigsten Preisen ausführe. Um geneigten Zuspruch bitte. August Schindelbeck. Wohn vom 1. Oktober ab Bergstraße 8.

**Zisch-Zigarren**

(Zarlsruhe) hergestellt von nur organisierten ausgesperrten Arbeitern. Vertreter

**G. Wetterauer**

Klein-Räuburr. Goldene Medaille Schornberg. Ehrenpreis und goldene Medaille Wittingen.



**Nur so lange Vorrat!**  
**Beginn: Montag, den 23. September.**  
**Schluss: Mittwoch, den 2. Oktober.**

# Schmollers Umzugs-Angebot

bietet wie bekannt, eine selten günstige Kaufgelegenheit!

### Gardinen

Engl. Tüllgardinen, weiß und crème, Stückware Meter 38, 58, 78, 98, 98, 98  
 Engl. Tüllgardinen, abgepaßt 1 Fenster (2 Flügel) 3.65, 4.75, 5.25, 6.50  
 Store-Stoff, weiß und crème Meter 78, 1.10, 1.30  
 Erdstül-Stores, abgepaßt, in allen Preislagen.  
 Seiden-Gardinen, weiß, crème oder farbig Meter 18, 28, 38, 58, 58, 58  
 Tüll-Brise-Vises, abgepaßt Paar 60, 90, 1.10  
 Nonpareil-Stoffe, versch. Breiten, Meter 55, 68, 1.20  
 Tüll-Bettdecken, für 1 und 2 Betten, Ia. Qualitäten.

### Portièren und Garnituren

Portièren-Stoffe, hordeau, grün, mit schöner Bordüre, Meter 68, 8, bis 2.40  
 Leinen-Garnituren, mod. Dess., solange Vorrat, extra billig  
 Madras-Garnituren, 2 Flügel, 1 Behang, 8.50, 15.50  
 Niss-Stoffe für Möbelbezüge Meter 1.65, 3.75  
 Leinen-Blisch, hordeau, grün Meter 2.65, 3.25  
**Rouleaux und Lambrequins**  
 Spachtel-Rouleaux, abgep. St. 1.95, 2.25, 3.25, 4.25  
 Rouleaux-Stoffe, weiß, crème, altgold, Mt. 75, 1.10, 1.25  
 Lambrequins, bord. od. grün, Mt. 35, 55, 175, bis 2.45  
 Galerie-Borden, meterweise, in Tüll oder Spachtel Meter 29, 35, 55, bis 1.45

### Decken

Wollene Schlafdecken mit Baumwolldecke Stück 5.75, 7.95, 11.—  
 Jacquard-Schlafdecken, Ia. Qualität in allen Preislagen.  
 Betttücher, weiß oder farbig Stück 1.25, 1.75, 2.10  
 Bügeldecken, farbig Stück 95, 1.45  
 Waffel-Bettdecken Stück 1.95, 2.95, 3.95  
 Tuch-Bettdecken, Filz- und bessere Qualitäten von 1.65 bis 12.25  
 Waschbare Tischdecken, versch. Größen von 1.10 bis 11.25  
 Künstler-Tischdecken statt 7.50 jetzt 4.25  
 Kommoden-Decken, gebütelt Stück 1.10, 1.45

### Zugehörteile

Gardinen-Galter, weiß, crème od. farbig Paar 25, 12, 6, 6  
 Gardinen-Rosetten Stück 15, 12, 9, 7, 7  
 Gardinen-Zugvorrichtungen, versstellbar Stück 95, 5  
 Brise-Vises-Stängchen zum Ausziehen Stück 16, 6  
 Holz-Galerien u. Eisenstangen in allen Größen u. Preislagen  
 Brise-Vises-Ringe, gebreht und offen Duzend 10, 5  
 Porzellan-Ringe Stück 2, 2  
 Seil-Ringe Duzend 14, 10, 8, 8  
 Porzellan-Quasten Stück 9, 7, 4, 5  
 Rouleaux-Kordel, weiß, crème und farbig 20 m 45, 5  
 Ringband, weiß und crème Meter 10, 12, 5

### Cinoleum

Cinoleum-Läufer, ca. 60-67 cm breit Meter 1. 1.05, 0.95, 0.78  
 Cinoleum-Läufer, ca. 90-110 cm breit Meter 1.95, 1.75, 1.45, 1.35  
 Cinoleum, ca. 180-200 cm breit Meter 3.25, 2.95, 2.45, 2.25  
 Reste und Coupons in Gardinen, Wachs- und Cinoleum zu billigsten Preisen.

### Läufer und Vorlagen

Blisch-Läufer Meter von Mt. 3.35 an  
 Cocos-Läufer Meter von Mt. 1.25 an  
 Tapeten-Läufer Meter von Mt. 0.75 an  
 Stuhl-Läufer Meter von Mt. 0.55 an  
 Fantasie-Läufer Meter von Mt. 0.48 an  
 Belour-Vorlagen Stück 6.95, 4.75, 3.45  
 Agminster-Vorlagen Stück 3.95, 1.95, 1.10  
 Perser-Imitationen Stück 1.95, 1.10  
 Jute-Vorlagen mit Franzen Stück von 0.95 an  
 Cocos-Matten Stück von 0.38 an

## Soweit Vorrat! Haushalt-Waren Soweit Vorrat!

### Bürstenwaren

Echenerbürsten Stück 38, 28, 24, 15, 15  
 Schrubber Stück 58, 45, 35, 24, 24  
 Bodenbesen Stück 1.50, 1.20, 95, 78, 78  
 Bodenbesen, Rosthaar Stück 2.95, 2.30, 1.95, 1.45  
 Handfeger Stück 1.20, 98, 85, 55  
 Wurzel-Toppichbürsten Stück 9, 75, 52, 35  
 Wädelbürsten Stück 6, 48, 48  
 Kleiderbürsten Stück 1.10, 85, 58, 38, 38  
 Schubbürsten Stück 75, 48, 35, 28, 28  
 Haarbürsten Stück 1. 5, 75, 58, 38, 38  
 Teppichflopper Stück 58, 45, 32, 32  
 Fensterleder Stück 85, 65, 48, 32, 32  
 Scheuerleder Stück 42, 32, 24, 16, 16  
 Bohnerwachs, gelb oder weiß 1 kg Dose 1.10  
 Bodenack 1 kg Dose 95, 5  
 Miralin, gutes Putzmittel Dose 28, 5  
 Stahlspähne Paket 28, 5

### Blech- und Eisenwaren

Kohlenkasten, Guß Stück 1.10, 98, 85  
 Kohlenfüller Stück 1.25, 1.10, 88  
 Kohlenkasten mit Dedel Stück 2.50, 1.95  
 Kohlenschaukeln Stück 28, 20, 15, 11  
 Petroleumlampen Stück 1.20, 85, 58, 38  
 Briefkasten Stück 85, 60, 48  
 Kaffee- und Zuckerboxen Stück 68, 45, 28  
 Kaffeemühlen mit Blechkasten Stück 1.35, 1.10, 88  
 Kaffeemühlen mit Holzkasten Stück 1.95, 1.50, 1.35  
 Fleischmaschinen Stück 4.35, 3.50, 2.60  
 Stahlbügelstangen Stück 3.20, 2.95, 2.50, 1.95  
 Kohlenbügelstangen Stück 3.25, 2.50  
 Gasbügelstangen Stück 95, 85, 72  
 Zinckamer Stück 1.20, 98, 85, 72  
 Zinkwanne Stück 2.25, 1.65, 1.25, 95  
 Brotfahnen Stück 2.50, 1.95, 1.45  
 Reibeisen Stück 35, 25, 10

### Lampen

Küchenlampen, Sternbrenner Stück 35, 28, 23  
 Küchenlampen, Flachbrenner Stück 38, 4  
 Küchenlampen, Rundbrenner Stück 95, 78, 65, 52  
 Küchenlampen mit Spiegelblende Stück 1.10, 95  
 Tischlampen mit Gußfuß u. Glasbassin Stück 2.25, 1.50  
 Tischlampen mit modern. Majolikafuß Stück 3.95, 2.95, 2.45  
 Tischlampen mit geschliffenem Glasbassin Stück 5.25, 4.95  
 Tischlampen mit modern. Majolikafuß Stück 5.95, 3.95  
 Hängelampen ohne Zug mit 14" Brenner Stück 3.25, 2.75  
 Hängelampen mit Zug, 28 cm Stück 3.25, 3.95  
 Hängelampen mit doppelten Ketten Stück 6.20, 4.95  
 Hängelampen mit Zug, Majolikaförpser 8.25, 6.75, 5.95  
 Auf sämtliche Email-, Zink- u. Aluminium-Waren 10 Prozent Rabatt.

# Hermann Schmoller & Co.

## Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters, Grossvaters, Schwagers, Bruders und Onkels, Herrn

# Heinrich Baer

sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.  
 Besonderen Dank dem Herrn Vorstand des Bad. Leib-Grenadiervers eins für seine schönen und trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen, für den Ehrensalut der Schützen-abteilung dieses Vereins, ferner für die Beileidsbezeugung des Offizierkorps des I. Bad. Leibgrenadierregiments Nr. 109, sowie für die Blumenspende, der Abordnung und die wohl-tuenden Worte des Herrn Vertreters der 12ten Kompagnie desselben Regiments. 1969

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen  
**Frau Heinrich Baer, Wwe.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-vater und Großvater

# Alois Zohler, Maschinenarbeiter

uns gestern infolge eines Schlaganfalls im Alter von nahezu 74 Jahren durch den Tod entrisen wurde.  
 Karlsruhe, den 24. September 1912.  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Kath. Zohler Witwe**  
 geb. Viebrücher.  
 Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 5 Uhr statt. Trauerhaus: Morgenstraße 57. 1979

Für 1978

## Wiederverkäufer

blaue gesunde

# Tafel-Trauben

bei 5 Gitter 21 1/2  
 bei mehr billiger.

# Zuger

und Filialen.  
 Durlach und Umgebung.  
 Karlsruhe Gde Augusten- und Marienstraße.

## Große Versteigerung.

Dienstag, den 24. September, vormittags 9 Uhr und (falls nötig) nachmittags halb 3 Uhr, versteigere ich

Markgrafenstr. 49, Restauration zum „Goldenen Kopf“  
 im Auftrag gegen bare Zahlung:

1 Piano (Fa. A. Böhrer, Berlin), 2 Chiffonnières, 2 Chaiselongues, 2 Fauteuils, 1 dto. mit Einr., 1 Blisch-sofa mit 2 Fauteuils (grün), 1 Aktenschrank, 1 Sighult, 3 Matzer Betten mit Haarmatzen, 1 Petroleum-Ofen, Wehzeug, 5 Tische, Teppiche, 1 Küchenschrank, 2 Küchenschäfte, 1 Gackflos, Lühers (1, 2 und 3armig, für Gas und Elektr.), Stangen für Schauenspiegel, 1 Petroleumfessel für Spezialeigenschaften, Bilder, Spiegel etc. etc.  
 Kaufliebhaber sind höflichst eingeladen. 1968

## G. Guggenheim, Auktionator.

### Frauenhaare

jeder Art und jedes Quantum  
 kauft Richard Horn, Friseur,  
 Karlsruhe-Mühlburg, Rhein-  
 straße 90 1827

Billig zu verkaufen:  
 Masiv polierte Bettstelle, guter  
 Rost, Polster, neue Obermatratze  
 27 Mark, starke Waschkommode  
 9 Mark. 1972  
 Kreuzstr. 25, Hof rechts.

## Wichtige Feinmechaniker, Armaturen- herher für Revolverbänke, gelernte Fräser

ausgebende Arbeit baldigst gesucht.  
 Offerten mit Zeugnisabschriften erbittet

1956  
**Carl G. Jena.**



Im Lichthof auf Extratischen ausgelegt.

4000 Stück

Nur 3 Tage

Badeteppiche

Serie 1 . . . . .	1.95
Serie 2 . . . . .	2.70
Serie 3 . . . . .	4.35
Serie 4 . . . . .	4.50

Frottierstoffe

Serie 1 . Mtr.	1.90
Serie 2 . Mtr.	2.30
Serie 3 . Mtr.	2.65
Serie 4 . Mtr.	3.25

Waschtischgarnituren

5 teilig	
Serie 1 . . . . .	95 %
Serie 2 . . . . .	1.10
Serie 3 . . . . .	1.20

Frottier-Wäsche

nur vorzügliche Qualitäten sind soeben eingetroffen und kommen zu ganz enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Frottierhandtücher

Serie 1 . . . . .	48 %
Serie 2 . . . . .	60 %
Serie 3 . . . . .	80 %
Serie 4 . . . . .	95 %
Serie 5 . . . . .	1.10
Serie 6 . . . . .	1.20

Kinderbadetücher

Serie 1 . . . . .	75 %
Serie 2 . . . . .	95 %
Serie 3 . . . . .	1.10
Serie 4 . . . . .	1.20
Serie 5 . . . . .	1.50
Serie 6 . . . . .	1.75

Badetücher

extra groß	
Serie 7 . . . . .	1.85
Serie 8 . . . . .	2.—
Serie 9 . . . . .	2.10
Serie 10 . . . . .	2.75

Frottierhandtücher

schwere Qualität	
Serie 7 . . . . .	1.40
Serie 8 . . . . .	1.50
Serie 9 . . . . .	1.65
Serie 10 . . . . .	1.75

Waschlappen

4 # 8 # 12 # 18 #	
-------------------	--

Frottierhandschuhe

10 # 12 # 20 # 30 #	
---------------------	--

Beachten Sie mein Spezialfenster, Lammstrasse.

Karlsruhe, Kaiserstrasse 145.

Hugo Landauer

Bildungsausschuß Durlach.

Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, veranstaltet der Bildungsausschuß einen

Schulkurs.

Befehrt werden: Schönschreiben, Buchführung und Korrespondenz.

Der Vorstand.

Verhalten bei Gasausströmungen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß kein Raum, in welchem es nach Gas riecht, mit brennendem Licht betreten werden darf, gleichgültig, ob im Hause Gas eingerichtet ist oder nicht.

Karlsruhe, den 23. Sept. 1912.

Städtisches Gaswert.

Städtisches Bierordtbad. Große Schwimmhalle.

Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 2-1/2 bis 5 Uhr.

Rheinperle Margarine ersetzt feinste Butter. Zum Kochen, Braten und Backen wie auch als Brotaufstrich von Naturbutter nicht zu unterscheiden.

Karl Hummel Stahlwarenhandlung Rasiermesserschleifen Karlsruhe i. B. Werderstr. 13.

Die weltberühmten Fabrikate der Firma B. Kissner, Scherenfabrik, Gross-Umstadt (Hessen) sind stets in grosser Auswahl am Lager und erfolgt der Verkauf zu Fabrikpreisen.

Fahrbare Brennholz-Säge u. Spaltmaschine neuestes Modell. Bedeutende Zeit- u. Geldersparnis.

Patent-Büro Villingen i. B. Friedrichstr. 18. Tel. 159.

1., 10. u. 14. Haupttreffer kamen aus der Engerer Lotterie in meine Kollekte und werden wie alle kleineren Gewinne sofort bar ausbezahlt.

Carl Götz, Sebelstr. 11/15, b. Rathaus.

Großer Lt. Schrank 12 M., vollständiges Bett 25 M., Chaiselongue in Rothhaar 25 M., poliert. Nussbaum-Schrank, Regulator, Waschtisch, Nachttisch und ein runder Klappstisch.

Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hinterhaus parterre, links.

Bündelholz trocken, große Bündel, 50 Bund . . . 5.50 M.

Brikets Union Holzhandlung Joh. Kotteler Marienstrasse 60. 1652 - 3222 Telephon 3222.

Lieferung von Plastersteinen.

Die Lieferung von etwa 7000 Plastersteinen aus Marmor oder ähnlichem Material soll im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden.

Ernst Marx

Luisenstraße 45 Fernruf 3086 empfiehlt sein großes Lager in Gerden, Dessen, Gruben, Gasherden, Küchen- und Haushaltungsmaschinen, Lampen für Gas und Petroleum und deren Ersatzteile, Glas, Porzellan, Steinzeug etc.

Wilh. Eckert

Uhrmacher, Marienstr. 9. nebst dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in Taschen- u. Wanduhren, Billige Reparaturwerkstätte, Trauringe, 14 far. gestempelt, das v. M. 12-27. Willen u. Brillen.

Gesucht Bäckerei

für 80 M. zu kaufen. Haus, auch Mühle hier oder gegenb. Angebote b. Eigenb. Bäckerei 450 postl. Vertriebsgebiet.

Diwau

für 80 M. zu kaufen. Diwauverker. 23. 3. 1912. Ausziehfisch gebraucht zu kaufen geb. Rudelstr. 25. 3. 1912.

Hinderwagen

gut erhalten, billig zu verkaufen. Wielandstr. 12. 4. 1912.